

ZUR KONTERREVOLUTION IN ČSSR UND POLEN

PROLETARIER ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

NUMMER 97

MAI 1968

KINZELPREIS S 3,—

AUS DEM INHALT

- Parteikonferenz der MLPÖ
- Zum 150. Geburtstag von Karl Marx
- Der Freiheitskampf der amerikanischen Neger
- Eine neue Etappe der proletarischen Kulturrevolution Chinas

Mai-Losungen der MLPÖ

Flammenden Gruß dem mächtigen, vom größten Marxisten-Leninisten unserer Zeit, Mao Tse-tung, geführten China sowie dem tapferen Albanien unter Führung Enver Hodscha, den beiden Hauptbollwerken des Sozialismus und Kommunismus in der Welt von heute!

Leidenschaftlichen Gruß und Glückwunsch der großen proletarischen Kulturrevolution Chinas, der sicheren Garantie, daß das volkreichste Land der Erde den Aufbau des Sozialismus erfolgreich vollendet und zum Kommunismus vorwärtsschreiten wird!

Grüße voll tiefer Verbundenheit und untrennbarer Solidarität dem Heldenvolk Vietnams, das den Todfeind der Freiheit und des Friedens der Völker, den US-Imperialismus, an den Rand der Katastrophe gebracht hat und nicht dulden wird, daß er es mit demagogischen Manövern betrügt!

Revolutionäre Grüße den kämpfenden Negern in Amerika und Afrika, den der revolutionären Sache treugebliebenen sowjetischen Genossen, den marxistisch-leninistischen Arbeitern Polens und der ČSSR, den fortschrittlichen Studenten Berlins, Madrids und Roms sowie allen Kräften der Erde, die gegen Imperialismus und modernen Revisionismus, für die Befreiung aus sozialer und nationaler Knechtschaft kämpfen!

ARBEITER, ARBEITERINNEN, ARBEITENDE MENSCHEN ÖSTERREICHS!

Vor 82 Jahren färbte das Blut amerikanischer Arbeiter das Straßenpflaster von Chicago rot. Am 1. Mai 1886 hatte amerikanische Polizei aus der Distanz von wenigen Metern in eine Arbeiterdemonstration geschossen. Drei Jahre später nahm der Pariser Gründungskongreß der II. Internationale dieses Ereignis zum Anlaß, um den 1. Mai zum gemeinsamen internationalen Kampftag der Arbeiterklasse aller Länder zu erklären. So wurde der 1. Mai das alljährlich wiederkehrende große Ereignis im internationalen proletarischen Klassenkampf, die jährliche große Heerschau der Kräfte der Arbeiterbewegung aller Länder, das weltweite Zeugnis ihrer Entschlossenheit, zur Durchsetzung ihrer Lebensrechte und Forderungen auf die Straße zu gehen, die mächtige Dokumentation ihrer internationalen Solidarität im Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung.

Doch ist der 1. Mai das alles auch noch heute? Lebt in der österreichischen Arbeiterschaft unserer Tage noch dieses Bewußtsein der kämpferischen, revolutionären Bedeutung des 1. Mai und handelt sie noch danach? Wissen die Menschen, die am 1. Mai über die Wiener Ringstraße — und über immer weniger andere Straßen unseres Landes — ziehen, und die vielen anderen, die ihnen vom „Spalier“ aus zusehen, überhaupt noch, warum und wozu sie hier gehen und stehen?

Wir, die Marxisten-Leninisten unseres Landes, stellen diese bittere Frage aus tiefer Sorge um die österreichische Arbeiterbewegung, um die Interessen der ganzen werktätigen Bevölkerung unseres Landes. Wir fordern jeden einzelnen auf, sich diese Frage selbst vorzulegen, sie ehrlich zu beantworten und — sich nicht mit dieser Antwort abzufinden!

Niemand kann so blind sein, zu behaupten, daß es im heutigen Österreich keine großen, lebenswichtigen Forderungen des arbeitenden Volkes mehr gebe, für die man allen Ernstes auf die Straße gehen und kämpfen müßte. Raubt denn die gegenwärtige österreichische Regierung die Massen des Volkes nicht in einem Maß aus, das alle Rekorde der Vergangenheit überbietet? Stielt sie dem arbeitenden Volk nicht durch eine pausenlose Teuerung, durch immer höhere Massensteuern und durch den systematischen Abbau sozialer Errungenschaften täglich das Geld aus der Tasche? Hat sie nicht mit ihrer neuesten „Sanierung“ offen proklamiert, weitere 9 Milliarden Schilling bei denen „abschöpfen“ zu wollen, die seit Jahr und Tag Zielscheibe aller ihrer Abschöpfungen und Abschröpfungen sind: bei den arbeitenden Massen?! Und dennoch konnte sich diese Regierung des Preis- und Steuerwuchers, der politischen und sozialen Reaktion freudig rühmen, daß das vergangene Jahr das Jahr mit der geringsten Streikbewegung in der Geschichte der neueren Streikstatistik Österreichs war! Welche großartige Ermutigung für die Withalm, Klaus und Koren, auf ihrem Weg fortzufahren und die „Opfer“-Schraube noch weiter zuzudrehen! Welches vernichtende Urteil über die Tätigkeit der Führer der österreichischen Gewerkschaften und der traditionellen „Arbeiterparteien“!

Darum stellen wir die Frage: Welchen Sinn hat es, den 1. Mai zu feiern, an diesem Tag Demonstrationen und Versammlungen abzuhalten, Reden anzuhören und Fähnchen zu schwenken, wenn man dort und dann nicht ernstlich kämpft, wo und wann es am meisten notwendig ist, im Betrieb und auf der Straße, nicht nur am 1. Mai, sondern an jedem Tag, der uns einen neuen Raubzug des Kapitals und seiner Vertreter bringt!

Möge der heutige 1. Mai Anlaß sein, nachdenklich zu werden und eine Wendung anzubahnen. Mögen die Veranstaltungen und Kundgebungen dieses Tages wieder etwas von jenem revolutionären Geist gewinnen, in dem ihn die Vorkämpfer der Arbeiterbewegung als proletarischen Kampftag beschlossen haben. Vor allem aber: machen wir das Jahr bis zum nächsten 1. Mai zu einem Jahr mit 365 Kampftagen und nicht bloß mit einem einzigen! Es gibt keinen anderen Weg zur Wahrung der aufs ernsteste bedrohten gegenwarts- und Zukunftsinteressen der arbeitenden Menschen unseres Landes!

Marxistisch-Leninistische
Partei Österreichs

Nieder mit der österreichischen Withalm-Klaus-Koren-Regierung, dem Werkzeug der hemmungslosen politischen und sozialen Reaktion, der maßlosen Ausplünderung des arbeitenden Volkes und des fortschreitenden Ausverkaufs unseres Landes an das amerikanische und westdeutsche Kapital!

Fluch und Schande den rechten Gewerkschaftsführern, SPÖ-Opportunisten und KPÖ-Revisionisten, deren fortwährende Kapitulations- und Kompromißpolitik die Leiter gebildet hat, auf der die schwärzeste Reaktion dem Volk auf den Nacken klettern konnte!

Schluß mit der passiven Haltung gegenüber den immer frecheren Angriffen der Reaktion und der Demagogie ihrer Geschwichtigungsapostel und Illusionsmacher! Arbeiter! Besinnt Euch der großen kämpferischen Traditionen der österreichischen Arbeiterbewegung! Erkennt, daß weder Eure Gegenwarts- noch Eure Zukunftsinteressen ohne den entschlossenen außerparlamentarischen Klassenkampf vertreten und durchgesetzt werden können!

Liebe Leser!

EINE TECHNISCHE
UMSTELLUNG BEI DER
„ROTEN FAHNE“

Wir können es ohne Übertreibung sagen: Es gibt in Österreich keine Zeitung, die auch nur unter annähernd ebenso schwierigen wirtschaftlichen und technischen Bedingungen existiert und existieren könnte wie unsere „Rote Fahne“ — eine relativ große Zeitung ohne hauptberufliche Redakteure, ohne auch nur eine einzige Stenotypistin, ohne den üblichen technischen Apparat, ohne Honorare u. dgl.; eine Zeitung mit fünfstelliger Auf-

lage ohne Inserate, ohne Public Relations, ohne Reptiliengelder und ohne finanzstarke Hintermänner, angewiesen auf die Opferbereitschaft arbeitender Menschen, die oft so unbemittelt sind, daß für sie nicht selten auch 65 Schilling schon ein Problem darstellen. Dennoch existiert unsere Zeitung und wird sie auch in Zukunft existieren, entwickelt sie sich und wird sie sich auch in Zukunft entwickeln.

Allerdings: den Rechenstift konnten und können wir niemals aus der Hand legen, den schwankenden Pegel unserer Einnahmen und Ausgaben keinen Moment aus dem Auge lassen. Jede Nummer der „Roten Fahne“ ist in dieser Beziehung nicht nur Ergebnis eines zähen und schwierigen politischen Kampfes, sondern auch des Kampfes mit unaufhörlichen materiellen bzw. finanziellen Schwierigkeiten. In dem Maß, in dem unsere „Rote Fahne“ wuchs, sich technisch verbesserte und an Auflage zunahm, wurden diese finanziellen Probleme nicht etwa kleiner, sondern wuchsen mit der Zeitung, gewannen mit ihr an Umfang und Größe. Daß sie dennoch bewältigt werden konnten, erklärt sich überhaupt nur daraus, daß mit jedem neuen Leser, mit jedem zusätzlich gewonnenen Aktivist und Förderer der „Roten Fahne“ auch unsere Kräfte und Möglichkeiten zunahmen.

So waren und bleiben unsere materiellen Kräfte stets bis an die Grenze des Möglichen angespannt, zeitweilig wohl auch darüber hinaus. Das bedeutet, daß wir im Grunde kaum irgendwelche freien Reserven haben, dauernd unter Druck stehen, strengstens kalkulieren müssen und uns trotz unaufhörlicher (manchmal sogar schon lästig erscheinender) Appelle an die Opferfreudigkeit unserer Leser unsere materielle Armut dennoch ständig auf den Fersen bleibt.

Gleichzeitig aber haben wir große Pläne, die neue Anforderungen auch an unsere finanziellen Kräfte stellen: bei gleichbleibendem inhaltlichem Umfang der „Roten Fahne“ wollen wir ihre Auflage noch weiter erhöhen, ihre Bezugsbedingungen wesentlich günstiger gestalten und unsere Zeitung auch jenen Schichten des arbeitenden Volkes zugänglich machen, die zu den materiell schwächsten unseres Volkes gehören — der arbeitenden und lernenden Jugend, den Arbeiterrentnern und der wachsenden Zahl von Opfern der einsetzenden Krisenentwicklung.

Es scheint, daß die Verwirklichung solcher Pläne utopisch ist, weil es nicht genügend finanzielle Reserven geben wird, die

Auf Beschluß des Zentralkomitees fand vor kurzem eine gesamtösterreichische Parteikonferenz der MLPÖ statt. Auf ihrer Tagesordnung standen insbesondere Fragen der innerösterreichischen Entwicklung, der Situation in der österreichischen Arbeiterbewegung, der internationalen Lage sowie organisatorische Probleme der Partei. An die vier Hauptreferate der Konferenz schloß sich eine ausführliche und fruchtbringende Diskussion. Die Konferenz billigte einmütig die Berichte des Zentralkomitees und erhob alle ihr vorliegenden Anträge einstimmig zum Beschluß. Sie unterstrich die Entschlossenheit der Partei, sowohl in ideologischen als auch in organisatorischen Fragen den Kampf gegen das revisionistische Gift zu verstärken, die revolutionäre Wachsamkeit zu erhöhen und unbeirrbar an den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus festzuhalten. Mit ihren einhelligen Beschlüssen gab die Konferenz eine feste Grundlage für die erfolgreiche Weiterentwicklung der Partei im zweiten Jahr ihrer Existenz, für die Festigung ihrer kämpferischen Geschlossenheit gegenüber allen Angriffen des bürgerlichen Staates, der Revisionisten und ihrer Helfershelfer und für ihre noch engere Verbindung mit der revolutionären, von den Ideen des größten Marxisten-Leninisten unserer Zeit, des Genossen Mao Tse-tung, erleuchteten kommunistischen Weltbewegung.

Die ebenfalls auf der Tagesordnung der Konferenz stehenden Neuwahlen in die Kontrollkommission und in die Schiedskommission der MLPÖ erfolgten einstimmig.

Auszüge aus den auf der Konferenz gehaltenen Referaten bzw. Diskussionsbeiträgen veröffentlichen wir in der nächsten Nummer der „Roten Fahne“.

Die Parteikonferenz der MLPÖ und die anschließende Sitzung des Zentralkomitees beschloß unter anderem folgende Resolutionen und Telegramme:

Gegen die konterrevolutionären Vorgänge in der CSSR

Die Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs erhebt leidenschaftliche Anklage gegen den revisionisti-

schen Ausverkauf der CSSR, der die Hauptschuld an den konterrevolutionären Ereignissen der letzten Zeit in diesem Nachbarland Österreichs trägt. Die Partei drückt ihre tiefe Überzeugung aus, daß die tschechoslowakische Arbeiterschaft die Schuldigen an diesem offenen Verrat früher oder später zur Rechenschaft ziehen und die revolutionäre Diktatur des Proletariats wiederherstellen wird.

Telegramm an den österreichischen Finanzminister:

Die gesamtösterreichische Parteikonferenz der MLPÖ protestiert schärfstens gegen die geplanten Steuererhöhungen und sozialen Verschlechterungen sowie gegen den laufenden Ausverkauf der verstaatlichten österreichischen Industrie. Sie erblickt in allen diesen Maßnahmen einen weiteren folgeschweren Angriff gegen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung, dem mit allen Mitteln begegnet werden muß.

Telegramm an den Vorstand des Österreichischen Gewerkschaftsbundes:

Die MLPÖ protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die faktische Unterstützung der Ausplünderungspolitik der Regierung durch die ÖGB-Führung! Wir verurteilen schärfstens die Päckerei Benya-Klaus! Statt Einschläferung der österreichischen Arbeiterschaft fordern wir entschlossenen Kampf gegen die vor sich gehenden Anschläge der Reaktion!

Telegramm an den Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS), Berlin:

Das Zentralkomitee der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ) drückt seine tiefe Empörung über das gegen Rudi Dutschke verübte verbrecherische Attentat aus. Begeistert von Euren mutigen Protestaktionen versichern wir Euch unserer vollen Solidarität mit Eurem Kampf, den die österreichischen Marxisten-Leninisten vorbehaltlos unterstützen!

man dafür erschließen könnte. Doch wir glauben, eine Möglichkeit gefunden zu haben.

In der ersten richtig zeitungsmäßig gedruckten Nummer der „Roten Fahne“ (Nr. 91/92 von Anfang Februar 1968) schrieben wir, daß uns das zweimalige Erscheinen der „Roten Fahne“ im Monat „im durchschnittlichen Umfang von 6 Seiten“ (d. h. von rund 20 Seiten ihrer früheren Form) als gesichert erscheint. An diesem Umfang von zweimal sechs Seiten, also von 12 Seiten pro Monat, werden wir auch festhalten und sogar darüber hinauszugehen versuchen. Doch nun bringt uns der Rechenstift auf folgende Überlegung:

Wenn wir — statt zweimal monatlich je 6 Seiten herauszubringen — einmal im Monat mit 12 Seiten erscheinen, so wird dadurch der Umfang unserer Publikationstätigkeit nicht eingeschränkt, sinken aber die Kosten des Drucks, des Versandes und Vertriebes der Zeitung um einen enormen Betrag. Dieser Unterschied ist so groß, daß selbst bei einer Halbierung der bisherigen Abonnementspreise (bei gleichbleibender Spendenleistung für die RF!) noch ein gewisser Überschuss verbleibt, der zu einer Erhöhung der Auflage verwendet werden kann. Abgesehen davon, daß eine solche Veränderung den im Vergleich zu anderen Zeitungen unverhältnismäßig hohen Preis der Einzelnummer (S 3,— für 6 Seiten) vertretbarer macht (nämlich S 3,— für nunmehr 12 Seiten) und damit die RF-Kolportage wesentlich erleichtern kann, bietet sie auch insofern gewisse Vorteile, als sie

der Überlastung unserer Kader mit technischen Arbeiten (Versand usw.) entgegenwirkt sowie eine bessere Auswertung der einzelnen Ausgaben gestattet.

Dem einzigen wesentlichen Nachteil der Umstellung auf monatliches Erscheinen, der Beeinträchtigung der Aktualität, aber können wir einigermassen begegnen: Wir haben die notwendigen technischen Mittel, um in besonderen Fällen selbst zu drucken, zwischen- und fallweise mit einer Sondernummer herauszukommen oder Flugblätter u. dgl. zu veröffentlichen, in denen sehr prompt zu einem aktuellen politischen Problem Stellung genommen wird.

Das Experiment erscheint uns als zu verlockend — insbesondere was seine finanziellen Vorteile betrifft —, als daß wir es nicht versuchen wollten. Die „Rote Fahne“ wird nun also zwar nur einmal im Monat, dafür aber im doppelten Umfang (12 statt 6 Seiten) erscheinen. Trotzdem wird der Preis der Einzelnummer mit S 3,— gleichbleiben, der Abonnementspreis aber sogar halbiert werden. Ab sofort gelten S 35,— für ein Jahresabonnement, S 65,— für ein Zweijahresabonnement. Alle für das heurige Jahr eingezahlten Gebühren gelten automatisch für 1 bzw. 2 Jahre statt für ein Halbjahr bzw. ein ganzes Jahr. Das bisherige Halbjahresabonnement wird aufgelassen.

Wir hoffen sehr, daß sich diese Umstellung, die unseren derzeitigen Kräften besser entspricht, bewähren wird und daß unsere Aktivisten und Freunde die mit

der Halbierung der Bezugspreise verbesserten Möglichkeiten der RF-Kolportage und Abonnentenwerbung maximal ausnützen werden. Nur auf diese Weise werden wir Kräfte und Reserven sammeln, um in absehbarer Zeit auf höherem Niveau zum 14tägigen Erscheinen zurückzukehren und schließlich zum wöchentlichen Erscheinen vorzustößen, was nach wie vor unser Ziel bleibt.

Mag sein, daß einige gehässige Feinde der „RF“ — Bürgerliche, Revisionisten, Troztkisten und ihre offenen und getarnten Kreaturen, die schon bisher vergeblich versucht haben, die „Rote Fahne“ umzubringen — die Umstellung mit hämischen Bemerkungen begleiten werden, weil

darin natürlich letzten Endes doch zum Ausdruck kommt, wie sehr wir unter unserer finanziellen Armut leiden und wie stark das Diktat ist, dem uns der Rechenstift unterwirft. Doch wir schämen uns nicht dieser materiellen Schwierigkeiten und Grenzen. Wir hatten sie von dem Moment an, als die erste Nummer der wiedererstandenen „Roten Fahne“ aus der Maschine kam (damals aus einer einfachen Wachsmatrizenmaschine) und werden sie wohl auch als Massenzeitung haben. Dennoch ist die „Rote Fahne“ von Jahr zu Jahr gewachsen. Wir werden unsere Kräfte nicht schonen, damit das weiter so bleibt.

F. St.

Abonnieren Sie

Rote Fahne

Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Erscheint monatlich

Jahresabonnement S 35,—
Zweijahresabonnement S 65,—
Auslandsabonnement S 45,—
Postscheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redaktion „Rote Fahne“, Wien XV, Goldschlagstraße 64/5 — 1150 (Telefon 92 10 672)



Nach dem Bekanntwerden des faschistischen Mordversuchs an Rudi Dutschke kam es auch in Wien zu stürmischen Protestkundgebungen von Jugendlichen und Studenten.

ZUM 150. GEBURTSTAG VON KARL MARX

Von ihren Lesern schon wiederholt dazu gedrängt, hatte die Redaktion der „Roten Fahne“ schon seit langem vor, eine kurzgefaßte „Einführung in den Marxismus“ zu veröffentlichen, die dem einigermaßen marxistisch Vorgebildeten als Zusammenfassung dienen und dem mit dem Marxismus noch weniger vertrauten Interessenten eine Anregung zu eingehenderem Studium sein kann. Doch die Abfassung einer solchen, notwendigerweise kurzen Einführung ist — soll sie nicht dilettantisch ausfallen — weit schwieriger, als man zunächst denkt. So konnten wir uns bisher nicht entschließen, etwas aus dem runden halben Dutzend der uns vorliegenden diesbezüglichen Manuskripte zu veröffentlichen. An ihnen wird wohl noch viel und lange gearbeitet werden müssen.

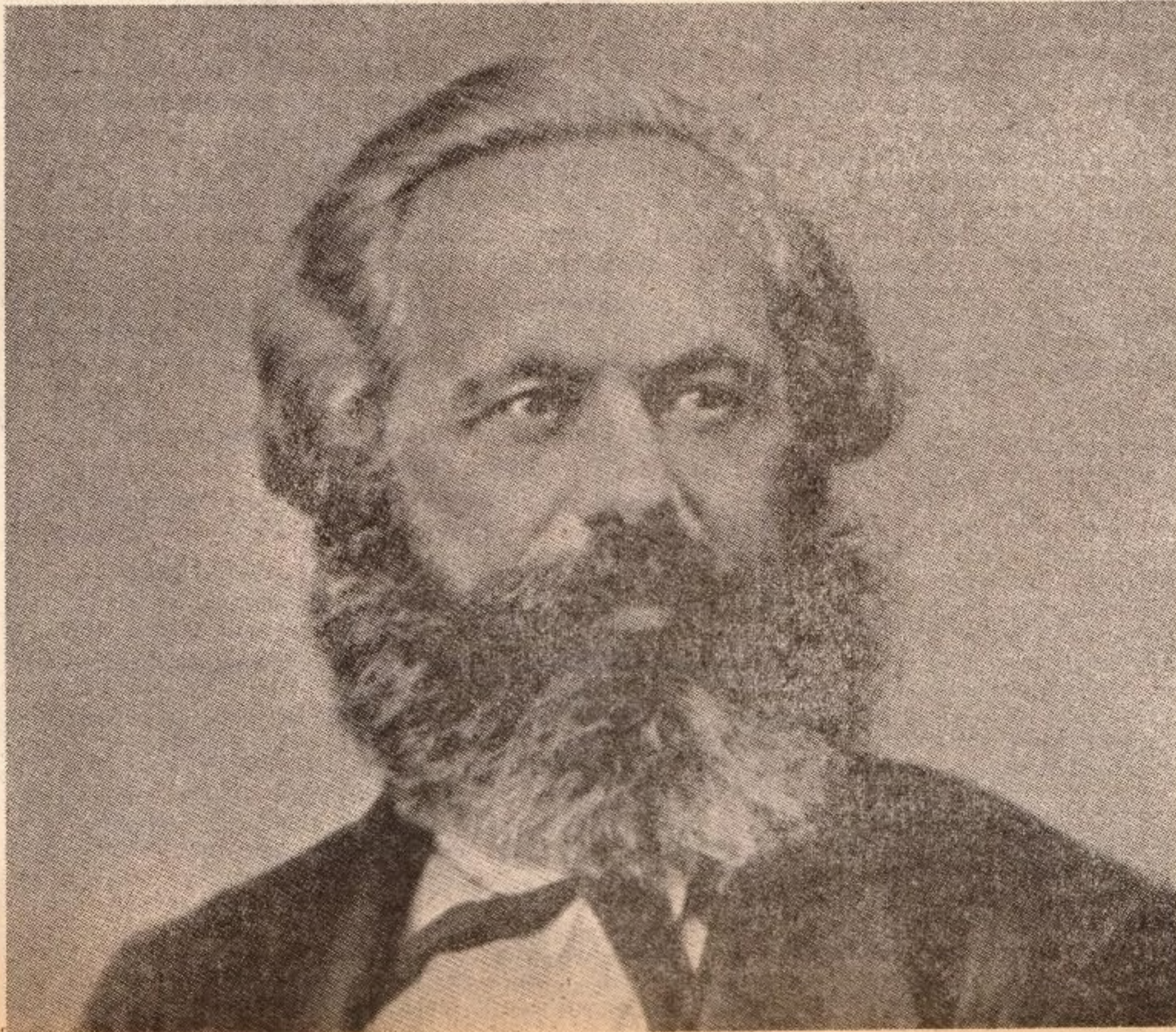
Die Suche nach einem hervorragenden Artikel, der würdig ist, anlässlich des 150. Geburtstages des größten Genies der Menschheitsgeschichte veröffentlicht zu werden, hat uns nun eine Arbeit in Erinnerung gebracht, die Lenin im Jahre 1914 verfaßte, die aber erst 1925 erstmals vollständig veröffentlicht wurde. Unmittelbar als „Einführung in den Marxismus“ gedacht, ist diese Schrift zweifellos das Beste, was es auf diesem Gebiet überhaupt gibt. Die Wiederveröffentlichung dieser genialen Arbeit Lenins, die sich organisch in fünf Teile gliedern läßt, erscheint uns als der beste Beitrag, den die „Rote Fahne“ zur Feier des 150. Ge-

burtstages des Begründers unserer Bewegung leisten kann.

Nach Abschluß dieser Serie wollen wir versuchen, uns einer

ähnlich zusammenfassenden Darstellung des Marxismus-Leninismus und schließlich der Skizzierung des Marxismus-Le-

nismus auf seinem heutigen Niveau, auf der Stufe der genialen Lehren Mao Tse-tungs, zuzuwenden.



Vor 150 Jahren, am 5. Mai 1818, wurde Karl Marx geboren.

freundin, mit der er schon als Student verlobt war. Seine Frau entstammte einer reaktionären preußischen Adelsfamilie. Ihr älterer Bruder war preußischer Innenminister in einer der reaktionärsten Epochen, 1850—1858. Im Herbst 1843 ging Marx nach Paris, um im Ausland, gemeinsam mit Arnold Ruge (1802—1880; linker Hegelianer, 1825 bis 1830 im Gefängnis, nach 1848 Emigrant; nach 1866—1870 Bismarckianer), eine radikale Zeitschrift herauszugeben. Es erschien nur das erste Heft dieser Zeitschrift, der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“. Schwierigkeiten bei ihrer geheimen Verbreitung in Deutschland und Meinungsverschiedenheiten mit Ruge führten zu ihrer Einstellung. In seinen in dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsätzen tritt Marx bereits als Revolutionär auf, der die „rücksichtslose Kritik alles Bestehenden“ und im besonderen die „Kritik der Waffen“³⁾ verkündet, der an die Massen und an das Proletariat appelliert.

Im September 1844 kam für einige Tage Friedrich Engels nach Paris und wurde seit dieser Zeit der nächste Freund von Marx. Beide nahmen gemeinsam den lebhaftesten Anteil an dem zu dieser Zeit sehr regen Leben der revolutionären Gruppen in Paris (von besonderer Bedeutung war die Lehre Proudhons, mit der Marx in seinem „Elend der Philosophie“, 1847, entschieden abrechnete). In scharfem Kampf gegen die verschiedenen Lehren des kleinbürgerlichen Sozialismus arbeiteten sie die Theorie und Taktik des revolutionären proletarischen Sozialismus oder Kommunismus (Marxismus) aus (siehe die Marx'schen Schriften aus dieser Epoche, 1844—1848⁴⁾), weiter un-

W. I. Lenin:

Karl Marx — Eine Einführung in den Marxismus

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Trier (Rheinpreußen) geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt, ein Jude, der 1824 zum Protestantismus übertrat. Die Familie war wohlhabend, gebildet, doch nicht revolutionär. Nach Beendigung des Gymnasiums in Trier bezog Marx die Universität, erst in Bonn, dann in Berlin, und studierte Rechtswissenschaft, vor allem aber Ge-

Nach beendetem Universitätsstudium übersiedelte Marx, auf eine Professur rechnend, nach Bonn. Allein die reaktionäre Politik der Regierung, die Ludwig Feuerbach 1832 des Lehrstuhls beraubt, 1836 erneut seine Zulassung zur Universität verweigert und 1841 dem jungen Professor Bruno Bauer in Bonn das Vorlesungsrecht entzogen hatte, zwang Marx zum Verzicht auf

muß die befreiende Wirkung“ dieser Bücher „selbst erlebt haben“, schrieb Engels später über diese Feuerbach'schen Schriften „Wir“ (d. h. die linken Hegelianer, darunter auch Marx) „waren alle momentan Feuerbachianer“¹⁾. Zu dieser Zeit wurde in Köln von radikalen Bürgern des Rheinlandes, die Berührungspunkte mit den linken Hegelianern hatten, ein oppositionelles Blatt gegründet: die „Rheinische Zeitung“ (sie begann am 1. Jänner 1842 zu erscheinen). Marx und Bruno Bauer wurden als führende Mitarbeiter herangezogen, im Oktober 1842 wurde Marx Chefredakteur und übersiedelte von Bonn nach Köln. Die revolutionär-demokratische Richtung der Zeitung wurde unter der Redaktion von Marx immer bestimmter; die Regierung unterwarf sie zunächst einer doppelten und dreifachen Zensur und verfügte schließlich die gänzliche Unterdrückung der Zeitung ab 1. Jänner 1843. Marx sah sich um diese Zeit zur Niederlegung seines Redakteurpostens genötigt, aber sein Abgang rettete die Zeitung nicht; sie mußte im März 1843 ihr Erscheinen einstellen. Unter den von Marx in der „Rheinischen Zeitung“ veröffentlichten größeren Artikeln vermerkt Engels außer den weiter unten angegebenen²⁾ auch den über die Lage der Weinbauern

im Moseltal als einen der bedeutendsten. Die journalistische Tätigkeit hatte Marx gezeigt, daß er mit der politischen Ökonomie nicht genügend vertraut war. Er machte sich daher eifrig an ihr Studium.

Im Jahre 1843 vermählte sich Marx in Kreuznach mit Jenny von Westphalen, seiner Jugend-

³⁾ „Die Waffe der Kritik kann... die Kritik der Waffen nicht ersetzen...“ Karl Marx, „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung“; Karl Marx/Friedrich Engels, „Die heilige Familie und andere philosophische Frühschriften“, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 20. Die Red.

⁴⁾ Die wichtigsten Arbeiten von Marx in dieser Periode sind: „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, „Die heilige Familie“, „Die deutsche Ideologie“, „Das Elend der Philosophie“ und das „Manifest der Kommunistischen Partei“. Die Red.



In diesem Haus in Trier, Brückenstraße 91, verlebte Karl Marx seine Kindheit und die ersten Jugendjahre (links die Ansicht von der Straße, rechts vom Hofe aus).



schichte und Philosophie. Er beendete 1841 die Universität mit einer Doktordissertation über die Philosophie Epikurs. Seinen Anschauungen nach war Marx zu dieser Zeit noch Hegelianer, Idealist. In Berlin gehörte er dem Kreis der „linken Hegelianer“ (Bruno Bauer und andere) an, die aus der Hegelschen Philosophie atheistische und revolutionäre Schlußfolgerungen zu ziehen suchten.

die Gelehrtenlaufbahn. Die Entwicklung der Ansichten der linken Hegelianer in Deutschland machte in dieser Zeit sehr rasche Fortschritte. Ludwig Feuerbach begann insbesondere von 1836 an die Theologie zu kritisieren und sich dem Materialismus zuzuwenden, der schließlich 1841 sein Denken völlig beherrscht („Das Wesen des Christentums“); 1843 erscheinen seine „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“. „Man

¹⁾ Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, Dietz Verlag, Berlin 1956, S. 15. Die Red.

²⁾ Lenin schloß der Arbeit ein Literaturverzeichnis an, auf das er sich hier bezieht. Die Red.



Am 3. Februar 1845 aus Frankreich ausgewiesen, übersiedelte Marx mit seiner Familie nach Brüssel, wo er am 24. Februar 1848 verhaftet wurde (siehe unser Bild). Auf Befehl des belgischen Königs wird Marx auch aus Belgien ausgewiesen und am 4. März 1848 unter Polizeibewachung an die Grenze gebracht.

ten im Literaturverzeichnis). Im Jahre 1845 wurde Marx auf Betreiben der preußischen Regierung als gefährlicher Revolutionär aus Paris ausgewiesen. Er übersiedelte nach Brüssel. Im Frühjahr 1847 schlossen sich Marx und Engels einer geheimen Propagandagesellschaft, dem „Bund der Kommunisten“, an, nahmen hervorragenden Anteil am II. Kongreß dieses Bundes (November 1847 in London) und verfaßten in seinem Auftrag das berühmte, im Februar 1848 erschienene „Manifest der Kommunistischen Partei“. Mit genialer Klarheit und Ausdruckskraft ist in diesem Werk die neue Weltanschauung dargestellt: der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfassende Materialismus, die Dialektik als umfassendste und tiefste Lehre von der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers der neuen, der kommunistischen Gesellschaft.

Als die Februarrevolution von 1848 ausbrach, wurde Marx aus Belgien ausgewiesen. Er kam wieder nach Paris, übersiedelte aber nach der Märzrevolution nach Deutschland, und zwar nach Köln. Dort erschien vom 1. Juni 1848 bis zum 19. Mai 1849 die „Neue Rheinische Zeitung“, ihr Chefredakteur war Marx. Die neue Theorie wurde durch den Verlauf der revolutionären Ereignisse von 1848/49 glänzend bestätigt, wie sie auch später durch alle proletarischen und demokratischen Bewegungen in allen Ländern der Welt bestätigt wurde. Nach dem Sieg der Konterrevolution wurde Marx zunächst vor Gericht gestellt (am 9. Februar 1849 freigesprochen)

und dann aus Deutschland ausgewiesen (16. Mai 1849). Marx begab sich zuerst nach Paris, wurde nach der Demonstration vom 13. Juni 1849 auch von hier ausgewiesen und zog nach London, wo er bis zu seinem Tode lebte.

Die Bedingungen des Emigrantenlebens, die in dem Briefwechsel zwischen Marx und Engels (herausgegeben 1913) besonders anschaulich aufgedeckt sind, waren äußerst schwer. Die Not lastete geradezu erdrückend auf Marx und seiner Familie; ohne die ständige aufopfernde finanzielle Unterstützung Engels' hätte Marx nicht nur nicht die Möglichkeit gehabt, das „Kapital“ zu beenden, sondern wäre unvermeidlich in Not und Elend zugrunde gegangen. Außerdem war Marx durch die vorherrschenden Lehren und Strömungen des kleinbürgerlichen und des nichtproletarischen Sozialismus überhaupt ständig zu schonungslosem Kampf, zuweilen zur Abwehr der gehässigsten und absurdesten persönlichen Angriffe genötigt („Herr Vogt“⁵⁾). Marx hielt sich abseits von den Emigrantenzirkeln und arbeitete in einer Reihe von historischen Schriften (siehe Literaturverzeichnis⁶⁾) seine materialistische Theorie aus; mit besonderem Eifer widmete er sich dem Studium der politischen Ökonomie. Marx revolutionierte diese Wissenschaft in seinen Werken „Zur Kritik der

⁵⁾ Karl Vogt, ursprünglich kleinbürgerlicher Demokrat, erwies sich später als Geheimagent Napoleons III.

Die Red.

⁶⁾ Lenin hatte hier vor allem folgende Schriften von Marx im Auge: „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850“, „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“, „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ sowie die Schriften von Marx und Engels mit dem Titel „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“.

Die Red.

politischen Ökonomie“ (1859) und „Das Kapital“ (Bd. I, 1867).

Die Epoche der Belebung der demokratischen Bewegungen Ende der fünfziger und in den sechziger Jahren rief Marx erneut zu praktischer Tätigkeit. 1864 (am 28. September) wurde in London die berühmte I. Internationale,

mus (Mazzini, Proudhon, Bakunin, englischer liberaler Trade-Unionismus, die lassalleanischen Rechtsschwankungen in Deutschland und dergleichen) in die Bahnen gemeinsamen Handelns zu lenken, bekämpfte die Theorien aller dieser Sekten und Schulen und schmiedete so eine einheit-

Nach dem Haager Kongreß der Internationale (1872) setzte Marx die Verlegung des Generalrats der Internationale nach New York durch. Die I. Internationale hatte ihre historische Rolle erfüllt; sie räumte das Feld für eine Epoche unvergleichlich größeren Wachstums der Arbeiterbewegung in allen Ländern der Welt: die Epoche ihrer Entwicklung in die Breite, der Schaffung sozialistischer Arbeiter-Massenparteien auf der Basis einzelner Nationalstaaten.

Die angestrengte Tätigkeit in der Internationale und die noch angestrengteren theoretischen Studien untergruben endgültig Marx' Gesundheit. Er setzte seine Umarbeitung der politischen Ökonomie und die Arbeiten zur Vollendung des „Kapitals“ fort, sammelte zu diesem Zweck eine Menge neuer Materialien und studierte mehrere Sprachen (z. B. die russische); doch Krankheit verhinderte ihn, das „Kapital“ zu beenden.

Am 2. Dezember 1881 starb seine Frau, am 14. März 1883 entschlief Marx still in seinem Lehnstuhl. Er ist neben seiner Frau auf dem Highgate-Friedhof in London begraben. Einige von Marx' Kindern starben im Kindesalter in London, als die Familie große Not litt. Die drei Töchter verheirateten sich mit englischen und französischen Sozialisten: Eleanor Aveling, Laura Lafargue und Jenny Longuet. Der Sohn der letzteren ist Mitglied der französischen Sozialistischen Partei.

Den 2. Teil der Arbeit Lenins, der sich mit der Marxschen Lehre vom dialektischen und historischen Materialismus und vom Klassenkampf beschäftigt, veröffentlichen wir nächstens.

Marx über sich selbst

„... Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war

1. nachzuweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist;
2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt;
3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet ...“

(Aus einem Brief von Marx an Josef Weydemeyer vom 5. März 1852)

die „Internationale Arbeiterassoziation“, gegründet. Marx war die Seele dieser Organisation, Verfasser ihrer ersten „Adresse“ und einer langen Reihe von Resolutionen, Erklärungen und Manifesten. Marx faßte die Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder zusammen und bemühte sich dabei, die verschiedenen Formen des nichtproletarischen, vormarxistischen Sozialis-

liche Taktik des proletarischen Kampfes der Arbeiterklasse der verschiedenen Länder. Nach dem Fall der Pariser Kommune (1871), die Marx (im „Bürgerkrieg in Frankreich“, 1871) so tief, treffend, glänzend, wirksam und in revolutionärem Geiste gewürdigt hat, und nach der Spaltung der Internationale durch die Bakunisten war ihr Fortbestehen in Europa unmöglich geworden.

120 Jahre „Manifest der Kommunistischen Partei“

Vor kurzem waren es 120 Jahre, seitdem das berühmte „Manifest der Kommunistischen Partei“,

das erste programmatische Dokument des wissenschaftlichen Kommunismus, erstmals veröf-

fentlicht wurde. Es enthält eine in ihrer Präzision bis heute unübertroffene Zusammenfassung der Grundgedanken des Marxismus.

Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ haben Marx und Engels das Proletariat mit dem wissenschaftlichen Beweis für die Unvermeidlichkeit des Zusammenbruchs des Kapitalismus und des Triumphs der proletarischen Revolution ausgerüstet und die Aufgaben und Ziele der revolutionären proletarischen Bewegung definiert. Obschon Marx und Engels den Ausdruck „Diktatur des Proletariats“ im Manifest noch nicht verwenden, durchläuft die Idee der Diktatur des Proletariats wie ein roter Faden das ganze Manifest, nämlich die Idee der „Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse“, der Eroberung der Staatsmacht durch das Proletariat und der Anwendung dieser Macht zur Niederhaltung, Enteignung und Zerschlagung der Ausbeuterklassen. Nicht die Lehre vom Klassenkampf im allgemeinen, sondern diese Lehre von der Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats im besonderen hat Lenin das Wesentliche am Marxismus genannt.

Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ gibt eine streng wissenschaftliche, materialistische Definition des Wesens des Staates. „Die politische Gewalt im eigentlichen Sinn“, so unterstreichen seine Verfasser, „ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen.“ Nachdem Marx und Engels darauf hingewiesen haben, daß der bürgerliche Staat ein Instrument zur Unterdrückung der ausgebeuteten Mehrheit durch die ausbeutende Min-

derheit ist, heben sie hervor, daß die Arbeiterklasse, wenn sie die Staatsmacht erobert hat, diese im Interesse der gewaltigen Mehrheit in Bewegung setzen muß, um den Widerstand der Ausbeuter zu brechen und die Grundlagen der kommunistischen Gesellschaft zu schaffen.

Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ stellten Marx und Engels die Grundthesen von der Partei als Vortrupp des Proletariats auf, ohne die die Arbeiterklasse die Macht nicht ergreifen und die Gesellschaft nicht umgestalten kann. In diesem Zusammenhang umreißen Marx und Engels auch die Hauptfragen der Taktik der proletarischen Partei und zeigen die Notwendigkeit, den Kampf um die nächsten Ziele des Proletariats den Interessen des Kampfes für sein Endziel unterzuordnen sowie die besonderen Aufgaben des Proletariats eines jeden Landes mit den allgemeinen Aufgaben der internationalen Arbeiterbewegung in Übereinstimmung zu bringen.

Mit der berühmten Losung „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“, welche Marx und Engels an die Stelle der vorher gebräuchlichen Losung „Alle Menschen sind Brüder“ setzten, brachten sie klar das Grundprinzip des proletarischen Internationalismus zum Ausdruck — die Idee der internationalen proletarischen Solidarität im Kampf gegen alle offenen und versteckten Feinde.

Es gibt keine bessere Form, den 120. Jahrestag des Erscheinens des „Manifests“ zu begehen, als es wieder einmal zur Hand zu nehmen und gründlich zu studieren. Neben der

Gewalt seiner Sprache, der zwingenden Logik seiner Argumentation, der Klarheit seiner Konzeption wird man gerade heute auch wieder von der Aktualität dieses Dokuments fasziniert sein. Jene Grundgedanken über den Staat, über die unheilbaren Widersprüche des kapitalistischen Systems und über die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit der proletarischen Revolution nicht begriffen zu haben und nicht begreifen zu wollen, die Marx und Engels schon vor 120 Jahren im „Manifest“ formulierten, ist die Sünde und der Fluch aller Reformisten und Revisionisten bis in unsere Tage. So mögen diese Renegaten das Manifest zwar an gewissen Feiertagen loben, können es in der Praxis heute aber ebenso wenig anerkennen und befolgen wie ihre antimarxistischen Vorläufer.

NIEMALS VERGESSEN!



Im Gedenken an die 386 Opfer des faschistischen Gemetzels in Stein 1945 legte eine Delegation der Krenser Organisation der MLPÖ auch heuer wieder einen Kranz nieder.

Manifest

der

Kommunistischen Partei.

Veröffentlicht im Februar 1848.

Proletarier aller Länder vereinigt euch.

London.

Gebruckt in der Office der „Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter“

von J. E. Darghard.

46, LIVERPOOL STREET, BISHOPSGATE.

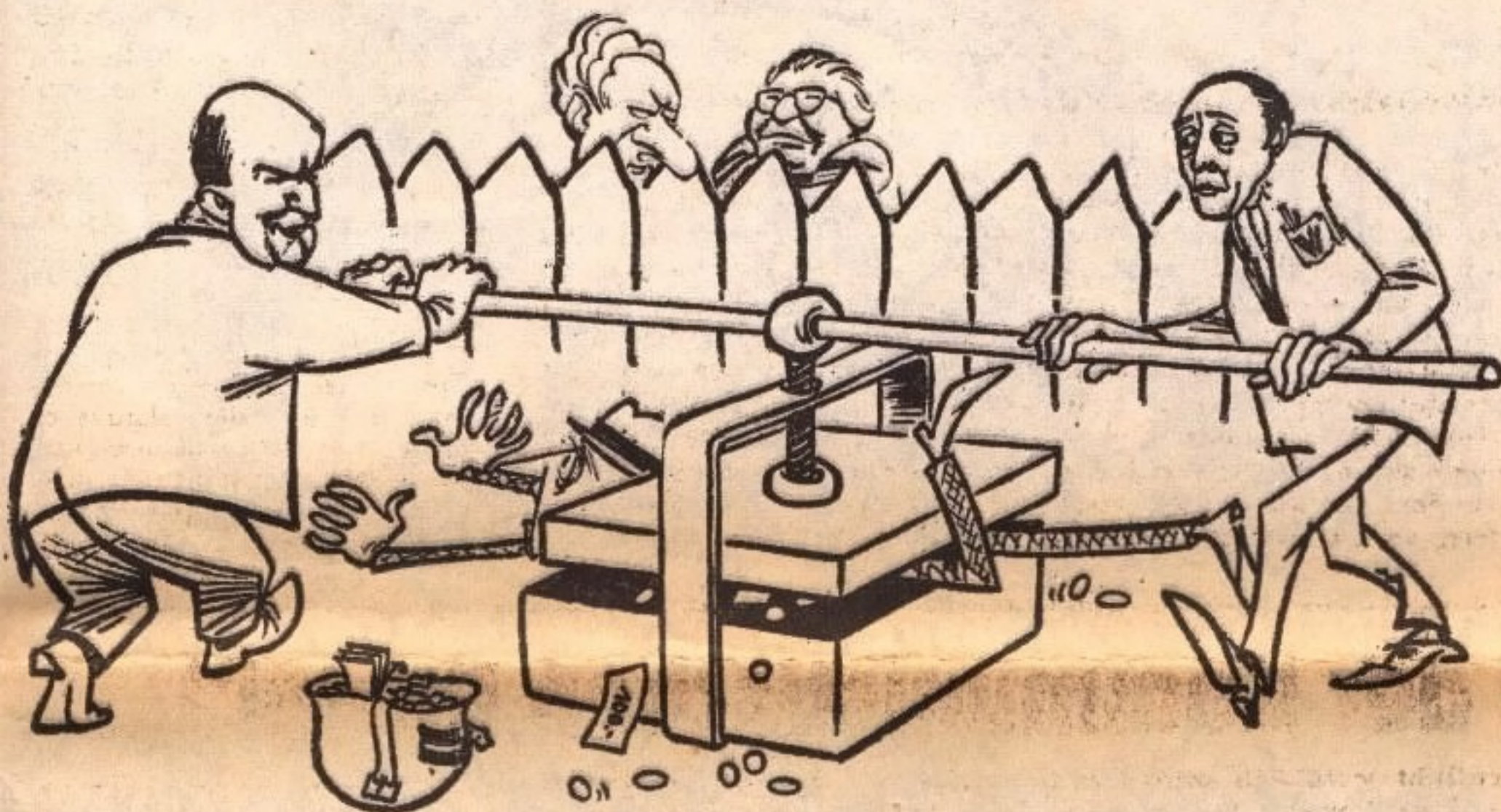
Vom KLASSENSTANDPUNKT aus ...

Stolz berichteten am 11. April mehrere österreichische Zeitungen über die soeben veröffentlichte Streikstatistik 1967 des ÖGB, aus der hervorgeht, daß das vorige Jahr innerhalb der etwa zwei Jahrzehnte, für die eine vollständige Streikstatistik existiert, das Jahr mit der geringsten Zahl und Ausdehnung von Streik-kämpfen war. Die „Arbeiter-Zeitung“, das Zentralorgan der SPÖ, begeisterte sich darüber mit der doppelten Schlagzeile: „Im Vorjahr streikten nur 7000 - Noch nie so wenig Ausstände wie 1967.“

Unmittelbar neben dieser Nachricht steht in der „AZ“ ein längerer Artikel, in dem sie sich über die beabsichtigte Milch-preiserhöhung beklagt. Zwei Seiten weiter in derselben Nummer wird ihre Klage noch lauter. Unter dem Titel „Starke Preis-erhöhungen im März“ schreibt das Blatt, daß der all-gemeine Preisanstieg in diesem

Monat einen neuen Zwi-schenrekord erreicht habe und besonders in den Gruppen „Ernährung und Getränke“, aber auch bei den Mietzinsen, bei verschiedenen Dienstleistungen, bei Elektrogeräten, diversem Haus-rat usw. starke Verteuerungen stattfanden.

Die „AZ“ freut sich einer-seits über die geringe Kampf-tätigkeit der österreichischen Ar-beiter (wofür die SPÖ-Führer in erster Linie verantwortlich sind), und sie tut andererseits ent-setzt über die Teuerung, die den Reallohn der Arbeiter im-mer mehr beschneidet. Sie macht so, als ob zwischen beiden Er-scheinungen kein Zusam-menhang bestünde. Doch es gibt ihn und er ist sogar sehr auf-fallend: Je weniger die ar-beitenden Menschen — unter dem Einfluß der SPÖ-Führer — kämpfen, um so höher können ihnen die ÖVP-Führer den Brot-korb hängen!



„Solange er sich nicht stärker wehrt, geht's schon noch.
Und nach der nächsten Wahl solln halt die da hinten weiterdrehn!“

WIR ERINNERN UNS

im Mai ...

- Vor 150 Jahren**
5. Mai 1818: Karl Marx geboren
- Vor 97 Jahren**
28. Mai 1871: Ende der Pariser Kommune
- Vor 78 Jahren**
1. Mai 1890: Erster internationaler Weltkampftag der Arbeiter-klasse
Generalstreik und grandiose erste Mai-Demonstration in Wien
- Vor 46 Jahren**
31. Mai 1922: Regierungsantritt des „Keine-Milde“-Präsidenten Seipel
- Vor 38 Jahren**
18. Mai 1930: Korneuburger Programm der faschistischen Heimwehren
- Vor 36 Jahren**
20. Mai 1932: Dollfuß übernimmt die österreichische Regierung
- Vor 35 Jahren**
26. Mai 1933: Verbot der KPÖ
- Vor 33 Jahren**
15. Mai 1935: Eröffnung der Moskauer U-Bahn
- Vor 28 Jahren**
10. Mai 1940: Überfall Hitlers auf Holland, Belgien und Luxemburg
13. Mai 1940: Die Hitlerwehrmacht überschreitet die französischen Grenzen
- Vor 26 Jahren**
27. Mai 1942: „Reichsgouverneur“ von Böhmen und Mähren SS-General Heydrich wird von tschechischen Patrioten hingerichtet
- Vor 23 Jahren**
2. Mai 1945: Einnahme Berlins durch die Rote Armee
8. Mai 1945: Bedingungslose Kapitulation Hitler-Deutschlands
- Vor 19 Jahren**
19. Mai 1949: 3. Lohn-Preis-Pakt der VP-SP-Koalitions-regierung
22. Mai 1949: Selbstmord des US-Kriegsbetters Forrestal
23. Mai 1949: Befreiung Schanghai

WIEDER EINE ERFOLGREICHE VERANSTALTUNG IN DER LINZER VOLKSHOCHSCHULE

In der Volkshochschule in Linz, wo in den letzten Monaten bereits zwei gut besuchte Veranstaltungen durchgeführt werden konnten, bei denen eine sachkundige und objektive Berichterstattung über die proletarische Kulturrevolution in China erfolgte, kam es kürzlich zu einer weiteren nachahmenswerten Veranstaltung. Im großen Klubraum der Volkshochschule sprach am 21. März d. J. Genosse Egon Gruber zu dem Thema „Albanien, gestern und heute“. Das Publikum zeigte sich an den durch eine Reihe gut ausgewählter Lichtbilder illustrierten Ausführungen des Vortragenden sehr interessiert und beteiligte sich sehr lebhaft an der Diskussion. Der erfolgreiche Abend zeigte wieder einmal, daß auch dort, wo sich die politischen Standpunkte und Weltanschauungen durchaus nicht immer decken, eine fruchtbringende Aufklärungsarbeit möglich ist. Das Interesse breiter Massen der österreichischen Bevölkerung, an Stelle der bürgerlichen und revisionistischen Zweckklagen eine wahrheitsgemäße Information über China und Albanien zu erhalten, ist sehr groß und nimmt weiter zu. Leider mangelt es aber noch an Kraft manchmal auch an Initiative bei jenen, die dieses Interesse befriedigen könnten.



Schon vor mehr als 40 Jahren: „Sanierungen“, „Notopfer“, Teuerung, Steuerwucher und „Abbau der sozialen Lasten“! Wird die 2. österreichische Republik ein besseres Schicksal haben als die erste, wenn die Arbeiterschaft nicht lernt, energischer und konsequenter für ihre Lebensinteressen zu kämpfen als damals?!

Lehren aus dem Mord an Martin Luther King

Wieder waren die Zeitungen aller Länder viele Tage hindurch voll von Nachrichten über die mächtigen Kampf-bewegungen zehntausender amerikanischer Neger für ihre Gleichberechtigung. Ihr Kampf, der innerhalb von 48 Stunden die ganzen USA erfaßte, bildet einen neuen grandiosen Höhepunkt in der stürmischen Massenbewegung eines 20-Millionen-Volkes gegen die brutale rassistische Politik des US-Imperialismus, gegen das aggressive Unterdrückungssystem dieser Nachfolger des Hitler-Faschismus. Mit dem Einsatz zehntausender Mann Polizei, Truppen und Nationalgarden, mit grenzenloser Brutalität, mit Feuer und Schwert bemühten sich Johnson und seine Spießgesellen, der neuen Welle des Befreiungskampfes der amerikanischen Neger Herr zu werden.

Daß diese neue Welle des Kampfes gegen die Rassendiskriminierung durch die Ermordung des wegen seines Versöhnertums und Ghandismus bekannten Negerpastors Martin Luther King ausgelöst wurde, tut ihrer revolutionären Bedeutung kei-

nen Abbruch. Mehr noch. Gerade der Umstand, daß dieser auch von gewissen großbourgeoisen Kreisen vorgeschobene Prediger der Gewaltlosigkeit und des „friedlichen Weges“ durch die brutale Gewalt der faschistischen Rassisten sein Leben verlor, ist ein Menetekel von unerhörter Eindringlichkeit.

Die diversen „gemäßigten“ Gesundheitsbeter des amerikanischen Imperialismus haben alles daran gesetzt, den bis aufs Blut gepeinigten Negern weiszumachen, daß sie „ruhig“ und „besonnen“ die Auswirkungen eines parlamentarischen „Reformwerks“ abwarten sollten, das bereits geplant, in Vorbereitung begriffen oder sogar schon zum Gesetz erhoben sei. Luther King agierte im Grunde in derselben Richtung. Er versuchte, den Kampf der amerikanischen Neger in die verhältnismäßig „sicheren“ Kanäle von religiösen Veranstaltungen und Schweigemärschen, von Resolutionen und Petitionen zu leiten, um so die „Gesetzgeber“ bei ihrer „demokratischen“ Tätigkeit anzuspornen und zur Anbringung zusätzlicher Flicker an



Durch die Brutalität der weißen Rassisten und ihrer legalen und illegalen Terrorformationen herausgefordert, stürmen in Washington tausende empörte Afro-Amerikaner die Geschäfte und Lokale der berüchtigtsten weißen Rassenhetzer.

ihrem Reformkleid zu bewegen King widmete dieser fragwürdigen Politik sein Leben. Doch sein Tod dokumentiert nun die ganze Falschheit und Unhaltbarkeit dieser Politik. Erst recht beweist die Brutalität, mit der die amerikanische Staatsgewalt gegen die anlässlich von Kings Ermordung demonstrierenden Neger vorging, neuerlich mit aller Bestimmtheit:

Der amerikanische Imperialismus ist eine grausame, terroristische Macht, sein weltweites kapitalistisches Ausbeutersystem, in dem die Rassendiskriminierung nur eine von vielen Ausdrucksformen ist, stützt sich auf massive wirtschaftliche Machtmittel und brutale militärische Gewaltapparate. Daher kann man ihm nicht mit Petitionen und Unterschriftensammlungen, nicht mit „Verbesserungen“ und Reformen innerhalb des Systems beikommen, sondern nur durch konsequenten, unversöhnlichen Kampf, mit dem Ziel, der Gewalt die Gewalt entgegenzusetzen und die kapitalistische Staatsmaschinerie zu zerschlagen. Luther Kings Ermordung und die ihr folgenden Ereignisse haben diese Erkenntnis in die Gehirne von weiteren zehntausenden Negern eingehämmert. Das höhere politische Niveau, das der Befreiungskampf unserer schwarzen Brüder in den USA damit erreicht, wird schon in den kommenden Auseinandersetzungen sichtbar werden.

Eine neue Etappe der proletarischen Kulturrevolution in China:

Die proletarischen Revolutionäre müssen sich eng zusammenschließen

Vor kurzem wurde in China eine wichtige Feststellung des Genossen Mao Tse-tung veröffentlicht: „Es gibt keinen grundsätzlichen Interessenkonflikt innerhalb der Arbeiterklasse. Unter der Diktatur des Proletariats gibt es daher für die Arbeiterklasse keinen Grund, sich in zwei große Organisationen aufzuspalten, die einander unversöhnlich gegenüberstehen.“

Dieser Hinweis des Vorsitzenden Mao, in dem zugleich eine unmißverständliche Kritik enthalten ist, hat in ganz China außerordentliches Echo gefunden und dazu geführt, daß das Land von einer breiten Welle des Zusammenschlusses aller ehrlichen proletarischen Revolutionäre erfaßt wurde.

Um das zu verstehen, ist es notwendig, sich zu erinnern, daß die Reihen der revolutionären Kräfte Chinas eine Zeitlang in verschiedene, oft sogar in vielerlei Organisationen, Fraktionen und Gruppen aufgespalten waren. Es gab Betriebe und Schulen, in denen bis zu 40 ver-

schiedene revolutionäre Gruppierungen existierten, was natürlich eine kolossale Zersplitterung zur Folge hatte und den revisionistischen Elementen und Klassenfeinden große Möglichkeiten bot, im trüben zu fischen. Eine wesentliche Ursache dieser Zersplitterung lag darin, daß die revisionistischen Elemente nach den ersten gegen sie erfolgenden Sturmangriffen der Revolutionäre begannen, dem offenen Kampf, in dem sie wenig Chancen hatten, nach Möglichkeit auszuweichen, sich zu tarnen und ihre Schädlingarbeit im Verbor-

in der Welt gab. Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß verschiedene Ansichten über die mannigfaltigen Fragen auftreten und zu verschiedenen Gruppierungen führen können. Das kann schon in der Stellungnahme zu irgendeinem Funktionär geschehen. Die einen mögen denken, daß er im großen und ganzen gut ist, die anderen wiederum, er sei schlecht und müsse daher ersetzt werden.

Wenn man dem Gruppenwesen nicht entgegentritt, können solche Meinungsverschiedenheiten in einen scharfen Anta-

gruppenwesen dienen. Dazu gehören:

● Sie nehmen nicht die ganze Lehre Mao Tse-tungs als oberste Richtschnur ihres Handelns, befolgen nicht jede einzelne seiner Anweisungen und sie alle in ihrem Zusammenhang; vielmehr wenden sie nur an, was ihrem eigenen Nutzen dient und ihnen gerade ins Konzept paßt.

● Sie betrachten jeden, der ihre Meinung teilt, als „Genossen“, aber jeden, der eine andere hat, als „Feind“; daher sind sie geneigt, Verräter, Ab-

Das Mädchen mit den „Eisenfüßen“

Unglaubliches leistete eine zwanzigjährige Südvietnamesin: In den zwei Jahren zwischen Ende 1965 und Ende 1967 marschierte sie über 4500 Kilometer und brachte dabei insgesamt mehr als 121 Tonnen Nachschubgüter sicher zu den Kampftruppen.

Für ihren hervorragenden Dienst im Widerstandskrieg wurde Dieu Linh, dieses Mädchen mit den „Eisenfüßen“, beim dritten Treffen der Helden und vorbildlichen Kämpfer im Gebiet Saigon-Gia Dinh zur vorbildlichen Kämpferin im Dienst des Nachschubs erklärt. Es wurde ihr der Orden dritter Klasse für „Heldentaten bei der Befreiung“ verliehen.

Ende 1965 kehrte Dieu Linh von einem Auftrag in Dong Xoai in das Gebiet Saigon-Gia Dinh heim. Dort bereitete die Befreiungsarmee gerade einen Angriff vor. Sofort verließ die Vietnamesin wieder ihr Heim. Ihr neuer Auftrag lautete: den Kampftruppen Munition zu bringen, die Verwundeten abzutransportieren.

Schon bald begann der Angriff. Als das Mädchen zusammen mit einem anderen Träger einen verwundeten Kämpfer vom Schlachtfeld gebracht hatte, verfolgte sie der Feind mit Artilleriesperrfeuer. Dieu Linh setzte die Tragbahre ab und schützte den Verwundeten mit ihrem eigenen Körper. Als das Feuer wieder nachließ, nahm sie mit ihrer Genossin den Verwundeten wieder auf und eilte aus der Gefahrenzone.

Auf dem Weg in die Sicherheit mußte die Transportgruppe eine lange Brücke passieren, die unter Feindbeschuß lag. Trotz Todesgefahr trugen Dieu Linh und ihre Genossinnen die Verwundeten einen nach dem anderen auf dem Rücken durch den Fluß. So waten sie über zwei Stunden im brusttiefen Wasser hin und her. Als Dieu Linh den letzten Verwundeten ans rettende Ufer getragen hatte, wurde sie vor Erschöpfung ohnmächtig. Aber kaum stand sie auf den Beinen, da war sie auch schon wieder mit ihrer Gruppe aktiv.

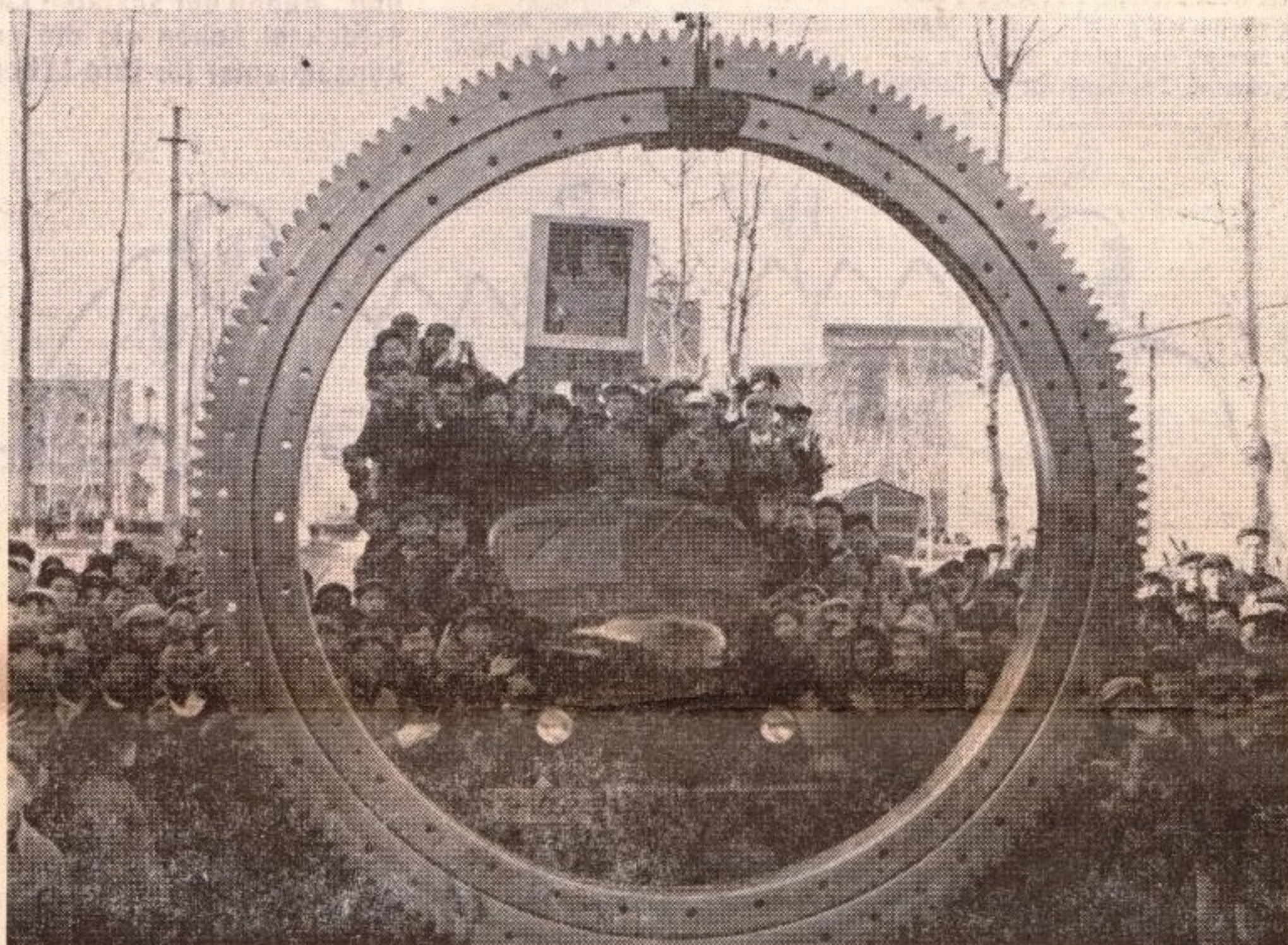
Weil die US-Aggressoren die Transportwege verstärkt bombardierten, wurde die Arbeit Dieu Linhs und ihrer Genossinnen immer schwerer. Aber Schwierigkei-

ten konnten sie nicht schrecken. Sie wußten, welche Rolle sie für den Sieg in diesem Krieg spielten. Sie waren sich sehr wohl klar darüber, daß es für den Feind um so mehr Verluste bedeutete, je mehr Munition sie den Kampftruppen bringen konnten.

Dank ihrer außerordentlichen Findigkeit und Energie erfüllte Dieu Linh mit ihren Genossinnen immer wieder ihre Aufträge, brachten sie den Kämpfern stets rechtzeitig Munition und Nachschub.

Einmal war die Gruppe mit Nachschub im Boot unterwegs. Da bemerkte sie plötzlich vor sich auf dem Fluß eine feindliche Sperre. Dieu Linh ließ landen. Sie selbst tarnte mit zwei Genossinnen das Boot und versteckte es am Ufer. Zu dritt blieben sie sieben Tage als Wache an Bord.

Am achten Tag durchsuchte der Feind das Ufergebiet. Dieu Linh und ihre Genossinnen versenkten das Boot, nachdem sie vorher die Nachschubgüter an einen sicheren Platz gebracht hatten. Es gelang ihnen, dem Suchtrupp auszuweichen. Und später schafften sie den Nachschub an den Ausgangspunkt zurück. Von dem Eigentum der Revolutionäre war nichts verlorengegangen...



Revolutionäre Arbeiter der Loyang-Maschinenfabrik in der chinesischen Provinz Honan feiern die erfolgreiche Fertigstellung eines Präzisionswerkstückes als einen neuen Sieg der Ideen Mao Tse-tungs. Bei der Herstellung dieses 8 Tonnen schweren und über 4 Meter Durchmesser zählenden Werkstückes wurde mit den traditionellen Produktionsmethoden, auf welche die bürgerlichen „Autoritäten“ schwören, kühn gebrochen und so eine Spitzenqualität bei enormer Senkung der Herstellungszeit und der Produktionskosten erreicht.

genen fortzuführen. Insbesondere wandten sie alle möglichen raffinierten Methoden an, um einen Keil zwischen die proletarischen Revolutionäre zu treiben. Auch die anderen antisozialistischen Elemente — die enteigneten Gutsbesitzer, reiche Bauern, Konterrevolutionäre, asoziale Elemente und Reaktionäre aller Art — bemühten sich, in die Reihen der Revolutionäre zu schlüpfen und Zwietracht zu säen.

Während der proletarischen Kulturrevolution erfreuen sich die Volksmassen der weitgehendsten Demokratie, die es je

gonismus ausarten und zu unaufhörlichem „internen Streit“ führen. Tatsächlich ist das in vielen revolutionären Massenorganisationen Chinas geschehen.

In einem Leitartikel der Shanghai-Zeitung „Wen Hui Pao“, der von „Renmin Ribao“ nachgedruckt worden ist, sind die „zehn Sünden“ derjenigen aufgezählt, die dem

trünnige und Spione als „Genossen“ anzusehen und echte Genossen als „Feinde“.

● Sie beurteilen Kader nicht nach Vorzügen und Unzulänglichkeiten, sondern danach, ob diese Kader auf ihrer Seite stehen oder nicht.

● Sie möchten sich selbst oder ihren Kreis zum Kern des großen Bündnisses machen und



Ein Pilot der chinesischen Luftwaffe zeigt seinen Genossen, wie er ein das Hoheitsgebiet des sozialistischen China verletzendes amerikanisches F-4C-Kampfflugzeug abgeschossen hat.

Genosse! Genossin! Freund und Leser unserer „Roten Fahne“! In ihrer neuen, erweiterten Form ist unsere Zeitung mehr denn je auf Deine materielle Unterstützung angewiesen. Hast Du schon alles in Deinen Kräften Stehende getan, um den

RF-PRESSEFONDS

zu stärken? Vergiß bitte nicht, daß es großer gemeinsamer Anstrengungen aller von uns bedarf, um die „Rote Fahne“ zu dem einflußreichen Kampfblatt zu machen, das die österreichische Arbeiterklasse braucht!

zum Spitzenreiter, um in der Führung die Mehrheit zu erreichen.

„Wen Hui Pao“ bezeichnete dieses Gruppenwesen als den „gefährlichsten Feind, der sich in unseren revolutionären Reihen verbirgt“. Diese reaktionäre Tendenz, so schreibt die Zeitung, „ruft Spaltungen hervor, zerstört die Einheit, unterminiert den Kampfwillen, schadet der Revolution und der Produktion; sie deckt sogar üble Elemente und läßt allen möglichen Mißständen freien Lauf“.

In dem Stadium, das die proletarische Kulturrevolution erreicht hatte, wurde das Gruppenwesen für den Klassenfeind das beste Mittel, um den Weg nach vorn zu blockieren.

Seit dem Aufruf der Partei, „den Egoismus zu bekämpfen und den Revisionismus zu kritisieren und zu verurteilen“, insbesondere aber seit den richtungweisenden Worten Mao Tse-tungs, geht eine Massenkampagne durch China, die mit der Zersplitterung Schluß macht.

Überall in China werden derzeit Zirkel und Kurse zum gründlichen Studium der Lehren Mao Tse-tungs ins Leben gerufen, wobei die Volksbefreiungsarmee eine unschätzbare Hilfe gibt. Dieses auf breitester Basis organisierte Studium hat den Zweck, die Lehren Mao Tse-tungs zum festen Leitbild und sicheren Kompaß jedes einzelnen proletarischen Revolutionärs zu machen.

Die jüngsten Hinweise des Genossen Mao Tse-tung und seine berühmten, immer wieder gelesenen Artikel „Dem Volke dienen“, „Dem Andenken Norman Bethunes“, „Yü Gung versetzt Berge“, „Über die Berichtigung falscher Anschauungen in der Partei“ und „Gegen den Liberalismus“ haben sich als mächtige geistige Waffen erwiesen. Sie versetzen die proletarischen Revolutionäre in den Stand, das Gruppenwesen gründlich zu bekämpfen. Gleichzeitig spielt das gewissenhafte Studium des Werkes von Mao Tse-tung „Über die richtige Behandlung von Widersprüchen im Volke“ eine außerordentlich wichtige Rolle, da Mao Tse-tung in dieser Arbeit den grundlegenden Unterschied zwischen ganz verschiedenen Arten von Widersprüchen klarmacht — den Widersprüchen zwischen uns und dem Feind und den Widersprüchen innerhalb des Volkes selbst.

Geleitet von der siegreichen Lehre Mao Tse-tungs zerbrechen die proletarischen Revolutionäre das Gruppenwesen sehr rasch. Sie entlarven versteckte Feinde und bringen große revolutionäre Zusammenschlüsse zustande. Sie setzen ihre Auffassung in die Praxis um, daß die mächtige Armee der proletarischen Kulturrevolution unter der Leitung Mao Tse-tungs nur eine Gruppenordnung kennen darf, die Gemeinschaft der proletarischen Revolutionäre über-

haupt, daß sie nur ein Prinzip haben kann, den proletarischen Parteigeist.

Der in China vor sich gehende große revolutionäre Zusammenschluß schreitet auf dem Weg der Schaffung von Revolutionskomitees auf allen Ebenen

voran, die auf der sogenannten „Dreier-Verbindung“ beruhen. Diese besteht im Bündnis der alten, wirklich revolutionären Führungskader, der Führer der neuen revolutionären Massenorganisationen und der Vertreter der Volksbefreiungs-

armee. Bereits in 80 Prozent aller Betriebe und Bergwerke Chinas bestehen jetzt derartige Revolutionskomitees. Das ist ein gewaltiger Triumph der großen proletarischen Kulturrevolution und die Gewähr für ihren vollen Sieg.



Auch auf den Einheiten der Kriegsmarine des sozialistischen China wird den Fragen des Kampfes zwischen Marxismus-Leninismus und modernem Revisionismus höchste Beachtung geschenkt. Unser Bild zeigt eine Diskussion von Kommandeuren und Soldaten eines Kriegsschiffes, in der die revisionistischen Thesen des chinesischen Chruschtschow in bezug auf die Marine schärfstens verurteilt werden.

Internationale



Rundschau

INDONESIEN

Die „Prawda“ und der Bluthund Suharto

Ende März gelang es der von den US-Imperialisten gegängelten Kreatur Suharto, dem Häuptling der mit dem Blut hunderttausender Kommunisten und Patrioten besudelten militaristisch-faschistischen Clique, die Indonesien unter-

drückt, auf den von ihm schon lange erstrebten Thron der Präsidentschaft zu klettern. Die „Prawda“, das Organ der sowjetischen revisionistischen Clique, konnte dieses Ereignis nicht unwürdigt vorübergehen lassen und veröffentlichte daher in ihrer Nummer vom 28. März einen „Lebenslauf“ Suhartos, in dem nicht nur dessen Verbrechen gänzlich verschwiegen werden, sondern der faschistische Bluthund auch noch als „Teilnehmer“ am indonesischen

nationalen Befreiungskampf vorgestellt wird!

Diese Aufwertung eines der grausamsten Kommunistschlächter der Geschichte zu einem Freiheitskämpfer kommt freilich nicht ganz unerwartet. Schon nach dem konterrevolutionären Putsch der Suharto-Nasution im Jahre 1965 hat sich Breschnew bekanntlich beeilt, das sowjetische Interesse an der „Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen“ zu den faschistischen Banditen Indonesiens zu betonen, denen er taxfrei den Titel von „nationalen Führern“ verlieh. Als Suharto geschäftsführender Präsident wurde, erneuerten die sowjetischen Revisionisten ihre Angebote zu freundschaftlichen Beziehungen und begannen sogar mit wirtschaftlicher und militärischer Hilfe an jene, die sich schon auf das nächste Massaker am indonesischen Volk vorbereiteten. Und jetzt ist Suharto in den Spalten der „Prawda“ sogar schon zum Freiheitskämpfer avanciert. Das läßt ahnen, in welchem Umfang die sowjetischen Revisionisten mit den indonesischen Faschisten in nächster Zeit gemeinsame Sache machen wollen.

möglich zu machen, sind nicht nur die Arbeits- und Lohnbedingungen für das dort arbeitende Personal sehr schlecht, sondern werden oft auch elementare sanitäre und hygienische Anforderungen verletzt, was auch die Gäste gefährdet.

Hand in Hand mit dem einheimischen schreitet in Tito-Jugoslawien auch der ausländische Kapitalismus rasch voran. Kürzlich mußte die „Borba“ zugeben, daß in der Glasfabrik in Shkupi 300 Arbeiter in den Streik getreten waren. Die Ursache war, daß den Arbeitern trotz schwerer Arbeit immer lächerlichere Löhne ausgezahlt wurden, da die Fabrik „unrentabel“ sei. Diese „Unrentabilität“ wieder ist eine Folge der Überschwemmung Jugoslawiens mit zu Dumpingpreisen gelieferten Flaschen aus Westdeutschland und Italien. Da in Jugoslawien die „Freiheit“ bekanntlich ganz groß geschrieben wird, werden sich die Arbeiter von Shkupi wohl bald andere Arbeitsplätze suchen müssen — vielleicht in Westdeutschland in der Flaschenfabrik, die nach Jugoslawien liefert!

SYRIEN

Verbot amerikanischer Filme

Mit der Begründung, daß sie das arabische Volk beleidigen, hat das Kulturministerium Syriens die Vorführung einer Reihe amerikanischer und anderer westlicher Filme untersagt. Eine syrische Zeitung hebt dazu hervor, daß der militärische Kampf gegen die israelische Aggressionspolitik auch durch den ideologischen Kampf unterstützt werden müsse, weshalb man die Vergiftung des Volkes mit US-Propaganda nicht dulden könne.

SOWJETUNION

Äther frei für die „Stimme Amerikas“

Der Direktor des US-Informationsbüros Leonhard H. Marks, Propagandachef des US-Imperialismus, gab kürzlich eine Erklärung ab, in welcher er die in der Sowjetunion herrschende revisionistische Clique öffentlich dafür lobte, daß sie der Propaganda der „Stimme Amerikas“ keine Hindernisse mehr in den Weg legt und auch keine Störsender mehr gegen sie einsetzt, so daß die an die sowjetische Bevölkerung gerichteten Sendungen der „Stimme Amerikas“ jetzt sehr „effektiv“ seien.

Anfang April widmete das Zentralorgan der KP Chinas, „Renmin Ribao“, diesem Vorfall ein Kommentar, in dem es u. a. heißt: Was ist denn diese „Stimme Amerikas“ überhaupt? Nach den eigenen Worten des früheren US-Präsidenten Kennedy ist sie eine „Waffe der amerikanischen Regierung“. Durch die Sendungen der „Stimme Amerikas“ verbreitet der US-Imperialismus seine Lügen und Verleumdungen gegen den Kom-

Mao-Tse-tung-Abzeichen



Die obenstehend in natürlicher Größe abgebildeten, wunderschön ausgeführten Abzeichen der Solidarität mit den revolutionären Ideen Mao Tse-tungs können bei der MLPÖ, Wien XV, Goldschlagstraße 64/5, in begrenzten Mengen bezogen werden. Bei der Bestellung, bitte, die entsprechende Abzeichen-Nummer angeben. Der Regiepreis pro Abzeichen von S 3,— plus eventuellen Portokosten kann auch in Form von Briefmarken eingesandt werden. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einlangens ausgeführt.

Jugoslawien

Folgen der Restauration des Kapitalismus

Der Kapitalismus tritt in allen Sphären des Lebens und der Wirtschaft Jugoslawiens immer offener zutage. So berichtete die jugoslawische Presse kürzlich, daß die Zahl und Ausstattung privater Hotels, Bars, Gasthäuser usw. derart angewachsen ist, daß sie bereits imstande waren, entsprechende staatliche Unternehmungen niederzukonkurrieren und zur Schließung zu zwingen.

Derzeit existieren in Jugoslawien an die 9000 private Hotels, von denen einige ein Bedienungspersonal bis zu 25 Personen haben. Im Bestreben, so große Profite als

JAPAN

Extra kleine Ausgabe des „Roten Büchleins“

Ein japanischer Verlag hat jetzt eine besonders kleine Ausgabe des außerordentlichen Interesses findenden „Roten Büchleins“ mit den „Worten des Vorsitzenden Mao Tse-tung“ herausgebracht. Die neue Ausgabe, die nur die halbe Größe der Taschenbuch-Ausgabe hat, findet reißenden Absatz. Das Erscheinen dieses Werkes ist um so wichtiger, als eben jetzt in Japan eine stürmische Auseinandersetzung der revolutionären Kräfte mit der US-hörigen japanischen Reaktion, mit den Sowjetrevisionisten und den Revisionisten der Miyamoto-Clique im Gange ist.

munismus, gegen China und die um ihre Befreiung kämpfenden Völker, streut er das Gift des amerikanischen „Way of Life“ aus, versucht er den revolutionären Geist in den Völkern aller Länder zu zersetzen und alle möglichen Arten konspirativer und Sabotagetätigkeit zu organisieren. Die sogenannte „Stimme Amerikas“ ist also nichts anderes als die böse Stimme imperialistischer Ungeheuer. Und eben diese „Stimme“ versucht die sowjetische revisionistische Clique für ihre Zwecke auszunützen! Schon bald nach dem 20. Parteitag hat sie alle Störsendungen gegen die „Stimme Amerikas“ plötzlich eingestellt, ja sogar von der „Stimme Amerikas“ beigestellte Programme in eigenen Sendungen verwendet. Als Breschnew, Kossygin und ihresgleichen Chruschtschow ablösten, schritten sie auf diesem Weg noch weiter, so daß heute die Sendungen der „Stimme Amerikas“ in allen Teilen der Sowjetunion empfangen werden können und sich Zeitungen wie z. B. „Literaturny Gazeta“ nicht scheuen, antikomunistische Artikel abzudrucken, die von der

„Stimme Amerikas“ stammen. So wird der ideologische Virus des US-Imperialismus im sowjetischen Volk systematisch verbreitet.

Der Eifer der sowjetischen revisionistischen Clique, am Bau dieser „Luftbrücke“ zwischen den USA und der Sowjetunion mitzuhelfen, entspringt nicht nur ihrer Liebedienerei gegenüber dem US-Imperialismus, sondern auch ihrem eigenen Interesse, die Wiederherstellung des Kapitalismus im Lande zu erleichtern und zu beschleunigen. Sie brauchen das aus den USA gelieferte Gift, um das sowjetische Volk besser zu betäuben.

Heute haben die sowjetischen Revisionisten schon weit mehr getan, als der „Stimme Amerikas“ grünes Licht zu geben. Sie haben Radio Moskau weitgehend in eine Relais-Station eben dieser „Stimme“ verwandelt. Kein Wunder, wenn die amerikanische Presse mit Freude registriert, daß sich das Radio- und Fernsehprogramm Moskaus „radikal geändert“ habe und sowohl in Form als auch in Inhalt den westlichen Vorstellungen immer näher kommt.

(Ausschneiden und einsenden)



An die
Verwaltung der „ROTEN FAHNE“
1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5

○ Ich bestelle hiemit ein **Abonnement** der „Roten Fahne“ zum Preis von S 35,— für ein Jahr (S 65,— für zwei Jahre). Den Abonnementbetrag zahle ich nach Zusendung eines Erlagscheines ein.

Vor- und Zuname:

Genaue Adresse:

Postleitzahl:

Besondere Wünsche:

Ort und Datum

Nichtzutreffendes bitte streichen.
Bei Name und Adresse bitte Blockbuchstaben.

Unterschrift

BESTELLSCHHEIN

○ Ich wünsche die **unverbindliche** Zusendung von **Probenummern** der „Roten Fahne“.

ZUR KONTERREVOLUTION IN DER CSSR UND IN POLEN

Ein oftmaliger Besucher der CSSR schreibt uns:

Der CSSR fehlte eine proletarische Kulturrevolution

Die jüngsten Ereignisse in der Tschechoslowakei haben in der Arbeiterschaft der kapitalistischen Länder, insbesondere auch unter den klassenbewußten Arbeitern unseres Landes, viel Erregung, Sorge und Empörung hervorgerufen. Jeder klassenbewußte Arbeiter weiß doch, daß die tschechoslowakische Arbeiterklasse zu der Avantgarde des revolutionären Weltproletariats gezählt wurde und große historische Kampftraditionen hat. Sie hat im Februar 1948 mit Kampfformationen der Arbeitermiliz die Diktatur des Proletariats gesichert und damit den ersten Abschnitt auf dem Weg zum Sozialismus mit einem historischen Sieg abgeschlossen. Im zweiten Abschnitt dieses Weges hat die tschechoslowakische Arbeiterklasse den sozialistischen Unterbau, die wirtschaftliche Basis des Sozialismus begründet. Die Bourgeoisie wurde enteignet, die Produktionsmittel zu entscheidenden Teilen in das Eigentum des Volkes übergeführt und damit das Fundament zur Errichtung einer Gesellschaftsordnung ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gelegt. Das war eine Tat von historischer Größe.

Nun aber stellt sich für die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern die Frage: Wie ist es möglich, daß die tschechoslowakische Arbeiterklasse nach diesen zwei Siegen so feig und so schändlich vor dem Weltkapitalismus und der eigenen Bourgeoisie kapituliert und die Macht in der Republik bürgerlichen Elementen und Verrätern am Sozialismus — mit einem Wort, der Konterrevolution — überlassen hat?

Es gibt viele Ursachen dieser Katastrophe. Ich möchte hier nur auf einige von jenen hinweisen, zu denen ich bei meinen wiederholten Besuchen in der CSSR selbst Erfahrungen sammeln und Beobachtungen machen konnte.

Unter dem Druck des chruschtschowistischen Revisionismus hat die tschechoslowakische Arbeiterklasse in erster Linie verabsäumt, dem ideologi-

schen sozialistischen Überbau die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Infolgedessen kam es auf diesem Gebiet zu einer immer lebensgefährlicheren Lücke, in der sich der Klassenfeind festsetzte und schließlich ein unbeschreibliches ideologisches Chaos organisierte.

Die bürgerlichen und konterrevolutionären Elemente hatten sich allmählich in den Redaktionen der gesamten Presse, im Radio und im Fernsehen eingeschlichen. Von dort her organisierten sie die ideologische, geistige und moralische Zersetzung der Arbeiterklasse. Das sozialistische Prinzip, daß die Kultur der Form nach national und dem Inhalt nach sozialistisch sein muß, wurde völlig mißachtet. Ich erinnere mich zum Beispiel mit Empörung der dekadenten Fernseh- und Radiosendungen vom vergangenen Silvester, die ausgesprochen bürgerlich-reaktionären Inhalt hatten und nicht einmal den kleinsten Schein sozialistischer Kultur enthielten. Nichts Besseres spielte sich in den Kinos und Theatern der CSSR ab, wo kein einziges Werk von revolutionärem sozialistischem Inhalt mehr zu sehen war. In vielen Kinos wurden sogar immer mehr amerikanische Filme gespielt.

Besonders schwerwiegende Mängel gab es in der Erziehung der Jugend. In einem Wintersportort der CSSR habe ich es täglich erlebt: Im Speiseraum für die Jugend, der entsetzlich verputzt war, saßen abends 15- bis 16jährige Mädchen herum, dick geschminkt und angeschnitten, beschäftigt mit Zigarettenrauchen und Kartenspielen. Gleichaltrige Burschen lehnten an der Bar bei Wein, Slibowitz und Kognak. Ein Plattenspieler brüllte ohrenbetäubend amerikanische Schlager. In dem abscheulichen Lärm konnte man kaum sein eigenes Wort verstehen. Solche Art von „Unterhaltung“ der Jugend gab es in der sozialistischen CSSR seit Jahr und Tag. Die schönen tschechoslowakischen Volkslieder, geschweige denn revolutionäre Lieder, waren der

Masse der Jugend kaum bekannt.

Bei der Jugend mangelte es sichtlich an eigener Initiative, sportlicher Einsatzbereitschaft und Bereitschaft zu körperlicher Anstrengung. Obwohl der Scheitelpunkt der Ski-Abfahrtsstrecke in 20 Minuten zu erreichen war, stand diese Jugend bei schönstem Wetter in bis zu 400 Meter langen Kolonnen vor den Schleppliften und wartete lieber 40 Minuten auf das Hinaufschleppen, als 20 Minuten die Füße zu bewegen.

Die Jugend keines einzigen Landes ist von Natur aus spießbürgerlich verwöhnt oder faul. Sie wird es erst durch schlechte Erziehung. Eine wirklich sozialistische Jugend scheut weder Mühen noch Anstrengungen, begeistert sich sogar daran, ihre Kraft zu zeigen. Die glänzendsten Beispiele dafür liefert die sozialistische Jugend Chinas und Albaniens bei der Durchführung der großen proletarischen Kulturrevolution, bei den freiwilligen Arbeiten in der Landwirtschaft, in den Katastrophengebieten, beim Bau

von Straßen, Brücken, Eisenbahnlinien usw.

Wie mir berichtet wurde und wie ich es auch selbst erlebte, betrachtet die studierende Jugend der CSSR die manuelle Arbeit häufig als für ihresgleichen „unrationell“ oder sogar unwürdig. So beobachtete ich, wie zum Beispiel vor einem Studentenheim die Hochscholstudenten gelassen zuschauten, wie sich eine alte Frau abmühte, den Schnee vom Weg zu schaufeln. Keinem fiel es ein, die Schaufel zu nehmen und selbst mit Hand anzulegen.

Es ist ein unverzeihlicher und zugleich herausfordernder Widerspruch: In einem sozialistischen Lande mit sozialistischer Wirtschaft entwickelten sich die kapitalistisch-dekadente Kultur, die spießbürgerlichen Bräuche und Gewohnheiten, Parasitismus, Strebertum und Faulheit, skrupelloser Egoismus, Gewinnsucht, die protzerische Sucht, alle anderen an materiellem Aufwand zu übertreffen und auszusteichen usw. Ich muß noch sagen, daß auch der nationale Chau-

vinismus in den letzten Jahren immer stärker zum Vorschein kam.

Besonders auffallend war für mich die weitverbreitete Sucht nach dem westlich-kapitalistischen „süßen Leben“. Ich wurde mehrfach nach Automodellen, Modedetails und sogar nach Wiener Nachtlökalen befragt. Da ich kein Besucher solcher Lokale bin und darüber keine Auskunft geben konnte, hat man mich ziemlich gering-schätzig belächelt.

Solche Zersetzungserscheinungen, wie man sie vor allem in der tschechoslowakischen Jugend feststellen konnte, energisch zu bekämpfen und sie gründlich auszurotten, wäre die vordringlichste Aufgabe der Arbeiterklasse unter der Führung einer wirklich kommunistischen, marxistisch-leninistischen Partei gewesen. Leider haben sich die Arbeiterklasse der CSSR und die KPC — wie die jüngsten Ereignisse beweisen — dieser lebenswichtigen Aufgabe nicht gewachsen gezeigt.

N. K., Wien

Worum geht es in Polen?

(Aus einer Stellungnahme des Zentralkomitees der in der Illegalität kämpfenden marxistisch-leninistischen KP Polens)

Die Studentendemonstrationen in Warschau können weder getrennt von der allgemeinen politischen Lage des Landes betrachtet werden, die sehr ernst ist, noch kann man sie einfach als „Rowdytum“ abtun. Diesen Geschehnissen liegen tiefe politische Ursachen zugrunde, und mit Recht haben sie vor allem bei der polnischen Arbeiterklasse große Beunruhigung hervorgerufen.

Die konterrevolutionäre Wendung in Polen im Oktober des Jahres 1956 und der Übergang der neuen Führung der PVAP (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei, Anmkg.) auf den Weg der Wiederherstellung des Kapitalis-

mus hat der bürgerlichen Ideologie und Tätigkeit in ganz Polen Tür und Tor geöffnet, insbesondere auch auf den Hochschulen. Die Lehrstühle des Marxismus-Leninismus wurden abgeschafft, und unter dem Vorwand der „Gleichberechtigung“ der verschiedenen Weltanschauungen wurde die bürgerliche Ideologie offen in den Hochschulunterricht eingeführt; unvermeidlich hat zugleich damit auch die westliche Propaganda und Kultur sowie die „amerikanische Lebensweise“ ihre Früchte gezeitigt, die über massive Propagandamittel verfügen.

Die großzügigen Subven-

tionen, welche verschiedene „philantropische“ und „wissenschaftliche“ amerikanische Institutionen und Stiftungen den wissenschaftlichen Zentren Polens für sogenannte wissenschaftliche und Forschungstätigkeit — mit Zustimmung der Warschauer Regierung! — gewähren, die aber in Wirklichkeit nur eine Hülle sind, unter der die Spionage- und Zersetzungs-tätigkeit des amerikanischen Imperialismus vor sich geht, sowie die hohen Stipendien des Auslands an eigens dafür ausgewählte Wissenschaftler und Studenten haben alle Kräfte der Reaktion an den Hochschulen gefördert und zum Kampf gegen

die polnische Revolution mobilisiert.

„Was man sät, das wird man auch ernten“, heißt es im Sprichwort. In Polen trifft das um so mehr zu, als hier der reaktionäre Samen auf einen für ihn günstigen organisatorischen und politischen Nährboden gefallen ist.

Das Zentralkomitee der KP Polens unterstreicht, daß man für die geschaffene Lage nicht einfach die Jugend verantwortlich machen kann. Der Verlauf der Ereignisse hat viele junge Menschen gegen ihren Willen in eine politische Sackgasse getrieben. Nicht „die Jugend“ ist für die konterrevolutionären Ereignisse verantwortlich, sondern die revisionistische Partei.

Nicht nur für die Jugend ist die Lage in Polen schwer und unbefriedigend. Daher beschränkt sich die kritische bzw. feindliche Haltung gegenüber der PVAP und der Regierung durchaus nicht nur auf die Studenten, sondern ist sie auch unter den Arbeitern, den Bauern und der Intelligenz verbreitet. Diese Unzufriedenheit ist groß und nimmt weiter zu. Die Arbeiterklasse übt an der Gomulka-Clique mit Recht heftige Kritik: sie beschuldigt sie des Verrates am Sozialismus und macht sie verantwortlich für die Beschränkungen der Rechte der Arbeiterklasse, für die Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen, während den reaktionären Elementen

den der Weg freigemacht wurde zur Wiederentwicklung des Kapitalismus.

Die Gomulka-Clique und Gomulka selbst haben in der Arbeiterklasse immer mehr an Ansehen und Vertrauen verloren. Sie suchen daher ihre Rettung im Antisemitismus und im Übergang zum offenen Terror. Eine solche Politik zeugt aber keineswegs von der Kraft, sondern von der Schwäche ihrer Staatsmacht.

Der konterrevolutionäre Oktober 1956 und der politische Machtantritt des Rechtsblocks Gomulka-Zembrowski haben Polen auf den Weg der Wiederherstellung des Kapitalismus geführt. In 12 Jahren konterrevolutionärer Tätigkeit dieses Blocks und seiner politischen Verbündeten sind wir Zeugen eines ständigen Kampfes geworden, der innerhalb der angeblich „einheitlichen“ Führung der PVAP vor sich ging und zu immer neuen Hinauswürfen von Gestalten der Zembrowski-Gruppe führte. Heute hat sich dieser Kampf auf die Frage zugespitzt, ob in Polen der amerikanische Imperialismus oder der sowjetische Revisionismus den entscheidenden Einfluß haben soll. Die sowjetischen Revisionisten müssen bei ihrem Kurs auf die Evolution zum Kapitalismus vorsichtiger vorgehen, während der amerikanische Imperialismus einen massiven Druck ausübt, um das Tempo der Restauration des Kapitalismus zu be-

schleunigen und zugleich den sowjetischen Einfluß zu schwächen.

Die polnischen Kommunisten haben stets gegen den Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse gekämpft. Sie haben die Diktatur des Proletariats verteidigt und sich auf der 7. und 8. Plenartagung des ZK der PVAP im Jahre 1956 und auf der 9. Plenartagung im Jahre 1957 energisch gegen die polnischen Nationalisten und die Zionisten zur Wehr gesetzt, als diese offen hervortraten. In den vergangenen 12 Jahren konnte sich die Arbeiterklasse Polens davon überzeugen, daß die Kommunisten mit ihrem Kampf gegen die Gomulka-Clique unmittelbar die Interessen der Arbeiterschaft, der Revolution und der Diktatur des Proletariats verteidigten. Auch heute warnt die KP Polens die Arbeiterklasse vor Illusionen: Auch wenn die polnischen Nationalisten die jüdischen Nationalisten verdrängen, wird sich in Polen damit die Lage nicht verbessern.

Das Zentralkomitee der KP Polens verurteilt den von der Gomulka-Clique ausgelösten Terror und die Massenverhaftungen von revolutionären Kadern in Warschau, Lodz, Gdansk, Wrocław, Katowitz und anderen Städten des Landes. Gomulka behauptet, gegen den Zionismus zu kämpfen, zugleich aber läßt er in aller Stille Arbeiterkader verhaften!

Die Arbeiter dürfen nicht ver-

gessen, daß die Gomulka-Clique eine politisch-ideologische Agentur der Bourgeoisie und zugleich des amerikanischen Imperialismus ist und daß auch die polnischen Nationalisten Feinde der Diktatur des Proletariats, Verräter an den Interessen der Arbeiterklasse sind.

Die Studentendemonstrationen widerspiegeln heute den Kampf, der zwischen den verschiedenen Fraktionen in der Führung der PVAP ausgefochten wird. An den Warschauer Manifestationen nimmt nur ein geringer Teil der studentischen Jugend teil. Sie sind von außen her organisiert und zielen darauf ab, möglichst viele Vertreter der jüdischen Nationalistengruppe, die das Tempo der Wiederherstellung des Kapitalismus beschleunigen will, an der Führung zu behalten oder dorthin zu bringen. Das Wesen der Forderungen der Organisatoren der Studentenbewegung besteht darin, daß diese rascher zum Kapitalismus gelangen wollen, als die Gomulka-Clique auf diesem Weg vorankommt.

Die KP Polens fordert die Arbeiterklasse, alle Kommunisten und Werktätigen in Stadt und Land auf, noch entschiedener gegen die revisionistischen Renegaten, gegen alle dem Sozialismus feindlichen Gruppen und gegen alle alten und neuen Konterrevolutionäre zu kämpfen, um den Weg zur Wiedererrichtung der Diktatur des Proletariats in Polen freizulegen.

LESERBRIEF

Zu den Ereignissen der letzten Tage und Wochen in der CSSR habe ich folgende Meinung: Was dort jetzt vorgeht oder in letzter Zeit vorgegangen ist, muß jeden aufrechten Kommunisten mit Besorgnis über die Zukunft der tschechoslowakischen Arbeiterschaft erfüllen. Es ist ganz klar, daß das ganze schlechte Theater, das da bei unseren nördlichen Nachbarn aufgeführt wird, nicht das geringste mit dem Aufbau des Sozialismus zu tun hat, ganz im Gegenteil. Denn wo von seiten der Kapitalisten so freigebig so viel Lob gespendet wird, da ist etwas faul am Sozialismus. Der alte deutsche Sozialistenführer August Bebel hat dazu einen richtigen Satz geprägt: Wenn uns der Gegner lobt, dann wissen wir, daß wir auf dem falschen Weg sind!

Diese Worte haben noch immer ihre Gültigkeit. Wenn das auch die tschechoslowakischen Partei- und Regierungsfunktionäre schon längst vergessen haben, müssen doch die einfachen Arbeiter daran denken!

Die Saat Chruschtschows trägt jetzt auch in der Tschechoslowakei ihre Früchte, aber ein schlechter Baum kann keine guten Früchte tragen. Man kann es tagtäglich hören oder lesen, wie sich in der CSSR die konterrevolutionären Elemente zum Wort melden und ganz offen ihre Forderungen aufs Tapet bringen. So etwas nennen sie dann „demokratischen Sozialismus“, aber in Wirklichkeit hat es mit Demokratie für die Arbeiter genauso wenig zu tun wie mit Sozialismus. L.B.

Die Arbeiterklasse der revisionistischen Länder muß kämpfen, um die Diktatur des Proletariats wiederzuerobern!

Auszug aus dem Zentralorgan der Partei der Arbeit Albaniens, „Zeri i Popullit“, vom 24. März 1968

In allen Ländern, in denen Revisionisten am Ruder sind, wird die Diktatur des Proletariats untergraben und durch die bürgerliche Diktatur ersetzt; das sozialistische Regime wird durch das kapitalistische Regime ersetzt und die Partei des Proletariats — innerlich entartet — dient nur mehr als eine Nebelwand, um diesen Verrat zu verdecken. Die revolutionäre Wachsamkeit und die berechtigte Gewaltanwendung der Arbeiterklasse gegen die Klassenfeinde — das ist die einzige Kraft, welche die Revisionisten mit Schrecken erfüllt und sie bezwingen kann; das ist der einzige Ausweg aus der katastrophalen Lage, in welche der Sozialismus und der Kommunismus in den Ländern, wo die Revisionisten herrschen, geraten sind. Die Wiederbelebung und das Anfachen der Flamme der proletarischen Revolution in diesen Ländern ist das einzige Mittel, der einzige Weg zur Rettung. Jeder andere Weg, so wie die Ereignisse sich entwickelt haben und sich überstürzen, wird zu nichts Gutem führen, kann nur eine Kompromißlösung sein, die für den Sozialismus letzten Endes schädlich und folgeschwer ist.

Nur die Arbeiterklasse an der Spitze der Massen, nur die Arbeiterklasse mit einer wirklich marxistisch-leninistischen Partei an der Spitze, nur die Arbeiterklasse auf dem Weg der bewaffneten gewaltsamen Revolution kann die revisionistischen Verräter zu Grabe tragen und wird das auch tun.

Aus der revisionistischen Konterrevolution in den verschiedenen Ländern können wir einige Lehren und Schlüsse ziehen.

Die ungarische Konterrevolution von 1956

Beginnen wir mit Ungarn. In der Euphorie des Machtanstiegs des Chruschtschow-Revisionismus, aber noch in einer Zeit, als dieser seine Stellungen noch nicht konsolidiert hatte, lösten der Weltkapitalismus, seine titoistische Agentur und die heimische reaktionäre ungarische Bourgeoisie die bewaffnete Konterrevolution gegen die Diktatur des Proletariats und gegen die Partei der Werktätigen Ungarns aus, in der Meinung, diese sei das schwächste Glied in der Kette der sozialistischen Länder. Und es war auch so. Die Rakosi-Partei zerging wie Schnee im Regen. Aber der Weltkapitalismus und der Titoismus hatten bei ihren Handlungen die einzelnen Momente ungenügend analysiert gehabt: Sie waren sich zwar der verräterischen Linie Chruschtschows sicher, hatten aber nicht damit gerechnet, daß Chruschtschow seine Stellungen noch nicht festigt hatte und daß er — trotz anfänglichem Zögern — sich schließlich genötigt sehen würde, die sowjetischen Panzer einzusetzen, um seine konterrevolutionäre Linie nicht völlig bloßzustellen.

Im Zusammenhang mit der ungarischen Konterrevolution müssen einige auffallende Umstände hervorgehoben werden:

1. Die ungarische Konterrevolution wurde von einigen Intellektuellen und Studenten begonnen. Diese schwankenden Schichten, die sich nicht unter dem direkten Einfluß einer wirklich marxistisch-leninistischen Partei befanden, wurden zur Sturmabteilung der Konter-

revolution an der Seite der Bourgeoisie. Etliche ungarische Schriftsteller standen in der Vorhut dieser Konterrevolution.

2. Die ungarische Arbeiterklasse, und besonders jene von Budapest, verstand es trotz der Traditionen der proletarischen Revolution des Jahres 1919 nicht, ihre Macht und ihre Erregungenschaften zu beschützen. Im Gegenteil, ein wesentlicher Teil der Arbeiterklasse, insbesondere in Budapest, ließ sich für die Zwecke der Konterrevolution mißbrauchen, wurde also eine Reserve der Reaktion. Dies bedeutet mit anderen Worten, daß die Arbeit der Rakosi-Partei keine Basis hatte und ihre Massenverbindung nur oberflächlich war. Die Arbeiterklasse hatte sie nicht wirklich als eigene Führung anerkannt. Das war das größte und gefährlichste Übel.

3. Die Konterrevolution liquidierte in wenigen Tagen total die Rakosi-Partei, während der Konterrevolutionär Janos Kadar das Dekret zu ihrer offiziellen Auflösung erließ.

4. Nach wenigen Tagen Konterrevolution tauchten in Ungarn, wie Pilze nach einem Regener, zahlreiche bürgerliche, kapitalistische und faschistische Parteien auf.

Die ungarische Konterrevolution wurde von den sowjetischen Panzern niedergezwungen. Doch derselbe Verräter, der die Partei liquidiert hatte, erließ mit Hilfe der Chruschtschow-Revisionisten das weitere Dekret, demzufolge eine neue, angeblich „marxistisch-leninistische“ Partei gebildet wurde, die aber noch schlechter war als die Rakosi-Partei, nämlich die ungarische revisionistische Partei.

Von den blutigen Ereignissen in Ungarn die entsprechenden Lehren ziehend und ihre übereilten Handlungen mit Blutzinsen bezahlend, entwickelte die ungarische Reaktion danach in aller Ruhe ihre Reformen zur systematischen kapitalistischen Umgestaltung des Landes — unabhängig von den auf ungarischem Boden konzentrierten sowjetischen Truppen und Panzern und ohne sich wegen dieser Sorgen zu machen. Die ungarische Bourgeoisie macht heute sozusagen ihre Arbeit unter dem Schutz der sowjetischen Panzer.

Die Ereignisse in Polen 1956 und heute

Betrachten wir jetzt Polen. Wie in Ungarn, so begannen auch in Polen im Jahre 1956 die blutigen Demonstrationen in Posen. Sie wurden ebenfalls von Panzern unterdrückt, hier aber von polnischen und nicht von sowjetischen. Die polnische Kirche und die übrige Reaktion hatten dabei ihre Hand im Spiel. Als Chruschtschow es mit der Angst zu tun bekam und er fürchtete, Polen könnte sich aus dem Einflußbereich der sowjetischen Revisionisten befreien, drohte er Gomulka mit einer Panzerinvasion. Gomulka hielt aber stand, und Chruschtschow mußte ihm, ob er wollte oder nicht, wieder zulächeln und sich umarmen mit dem „Faschisten“ Gomulka, wie er ihn hinter dem Rücken, in Intimität mit anderen, genannt hatte.

Aber später und besonders in den letzten Wochen verliefen die Ereignisse in Polen anders. Sie haben die für alle revisionistischen Ländern kennzeichnenden Merkmale angenommen. In Po-

len finden Demonstrationen, blutige Zusammenstöße von Studenten, Intellektuellen und Schriftstellern mit der Gomulka-Polizei statt; sie fordern „Freiheit“, „vollständige Demokratie“, „Liberalismus“. Die vom Weltkapitalismus, vom Klerus und vom Zionismus geleitete polnische reaktionäre Intelligenz ist mit der Gomulka-Clique nicht zufrieden, sie will sie aus dem Weg schaffen, wie es die neue slowakische Dubcek-Clique mit der revisionistischen Novotny-Clique gemacht hat.

Wie in Ungarn, so stehen auch in Polen die reaktionäre Intelligenz und die Studenten an der Spitze der Demonstrationen, die Partei ist morsch, die Organe der Diktatur sind vorläufig im Dienste der Gomulka-Clique, und die Arbeiterklasse reagiert nicht, wirft ihr Gewicht nicht in die Waagschale, um, wie es notwendig ist, reinen Tisch zu machen. Man wird noch sehen, wie weit die Gomulka-Clique imstande ist, die ansteigende Welle zu bezwingen. Zugleich gibt es Anzeichen einer revolutionären Gärung.

Was heute in der Tschechoslowakei vor sich geht

Betrachten wir jetzt die Tschechoslowakei. Die sowjetischen Revisionisten trompeteten noch vor kurzem nach allen Winden aus, die Tschechoslowakei sei ihre festeste Bastion, das treueste Land der Revisionisten, und Antonin Novotny „der ernsteste und angesehenste“ Mann des revisionistischen Clans — der nächste gleich nach den sowjetischen Re-

visionisten. Aber diese Ansichten waren, wie wir es vorausgesagt hatten, falsch — nicht etwa, weil Novotny und seine revisionistische Clique nicht eine treue Agentur der Chruschtschow-Revisionisten gewesen wären, sondern weil sie in dem von ihnen selbst geschaffenen revisionistischen Sumpf versanken. An die Stelle des ausgedienten Gauls der sowjetischen Revisionisten, Antonin Novotny, ist nun Dubcek getreten und läuft jetzt im Galopp den Feldern des Westens zu, wo die Netze der französischen und westdeutschen Kapitalisten ausgelegt sind, welche die alten Kapitel ihrer berühmten Agenten Massaryk, Benes, Tiso, Hacha und anderer aufgeschlagen haben.

Wie entwickelt sich die neue Konterrevolution in der Tschechoslowakei? Offensichtlich ist sie nicht nur gegen Antonin Novotny und seine Clique, sondern auch gegen das sowjetisch-revisionistische Joch gerichtet.

Ganz offen geht man heute in der Tschechoslowakei zum System der bürgerlichen Partei oder verschiedener bürgerlicher Parteien, zum kapitalistischen Staatssystem und zur unge-

sche Episode. Die tschechoslowakische KP hat während der ganzen Zeit seit der Befreiung des Landes nicht auf soliden Grundlagen gearbeitet, sondern hat — und das ist Tatsache — die Auffassungen und Haltungen, die politischen Tendenzen, den politisch-kulturellen Geschmack entscheidender Teile des Volkes kaum geändert, so daß diese Schichten auch unter dem sozialistischen Regime ihr bürgerliches Bewußtsein und ihre kapitalistischen Gefühle in betonten Formen wahrten und entwickelten.

Andererseits bestätigt der verschärfte tschechoslowakische Kurs zum Kapitalismus die weitere Fäulnis und Morschheit der Kraft des sowjetischen Revisionismus. Dieser hat sich nun in seine eigenen Netze verstrickt und ist nicht mehr imstande, seinen Gegnern wirkungsvoll zu drohen, weder politisch noch ökonomisch oder militärisch. Er wurde zum Sklaven des selbst geschaffenen Systems und seines eigenen Verrats. Die sowjetischen Revisionisten sind daher genötigt, eine gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Der weitere tschechoslowakische revisionistische Kurs hat jetzt die volle Unterstützung der amerikanischen, französischen und westdeutschen Imperialisten und natürlich auch der Titoisten, der „neutralen“ Revisionisten und insgeheim auch der ungarischen Revisionisten. So kristallisiert sich also eine mehr oder weniger organisierte Kraft heraus, mit der wachsenden Tendenz der Verselbständigung und Abgrenzung gegenüber den sowjetischen, polnischen und anderen Revisionisten, die große Angst haben, ebenfalls von der ansteckenden Krankheit befallen zu werden, in deren Verlauf die alten revisionistischen Gängel ausgerottet und durch neue Zugpferde ersetzt werden.

Die heutigen tschechischen Konterrevolutionäre wenden neue, wirksamere Methoden an. Sie messen der Beherrschung der inneren Situation große Bedeutung bei, ohne daß sie dabei die Außenpolitik vernachlässigen. Natürlich sprechen sie demagogischerweise von „Freundschaft zur Sowjetunion“, tun aber alles, um diese gänzlich zu unterhöhlen. Ihr gegenwärtiges Hauptziel ist die Liquidierung der Novotny-Clique, welche auf Seiten der sowjetischen revisionistischen Führerschaft steht, sowie die Reduktion der Beziehungen zur Sowjetunion in einfache Handelsbeziehungen. Die Kampagne für die Beseitigung Novotnys, für seine Bloßstellung und schließlich für seine Absetzung wurde blitzartig durchgeführt. In der vordersten Front dieser Kampagne standen die slowakischen Nationalisten und ihr antisowjetischer Chauvinismus, standen die alten bürgerlichen Intellektuellen, standen Studenten und Rowdies, die nach wie vor konterrevolutionäre Ausschreitungen veranstalten.

Die Novotny-Gruppe und ihre Schutzherrn im Kreml stellten ihnen die Polizei entgegen, aber erfolglos. Novotny, in die Enge getrieben, berief sogar Panzer nach Prag. Er wollte damit Chruschtschows Methode nachahmen, der den Kreml mit Panzern hatte umstellen lassen und so sein Haupt rettete. Novotny gelang es jedoch nicht, das Ziel zu erreichen, und so verlor er das Spiel und verliert er vielleicht auch noch den Kopf.

Die Dubcek-Gruppe wendet legale und illegale Formen an, um die Novotny-Clique aus dem Wege zu schaffen. Zunächst stellte diese Gruppe die Armee sicher durch ihr ergebene Kader. Sie

veranstaltete die Flucht eines gewissen Generals, um Novotny und den Verteidigungsminister Lomsky zu diskreditieren, und setzte die „folgsame“ Partei ein, damit durch Petitionen, Versammlungen und Studentendemonstrationen die Absetzung oder der Rücktritt Novotnys und seiner Anhänger organisiert werden konnte. Diese gesamte Operation wurde sehr rasch durchgeführt, unter dem stürmischen Beifall des Weltkapitalismus, in dessen Schoß eine rüddige Ziege zurückkehrte.

Was machen die sowjetischen Revisionisten-Kollegen? Nichts! Bestenfalls können sie Novotny in ihre Kollektion aufnehmen, wenn man ihn überhaupt herausgeben wird, und ihm eine Villa zuweisen neben jener von Rakosi.

Nach der Beseitigung der Novotny-Gruppe wird in der Tschechoslowakei für die Stabilisierung der Lage und den weiteren Triumphmarsch zum Westen gekämpft. Aber die Spannungen schaffen das nicht aus der Welt. Im Gegenteil. Es werden starke Zuspitzungen auftreten, es wird heftige politische und ökonomische Kämpfe geben, sowohl seitens der Revisionisten als auch der tschechoslowakischen Revolutionäre.

In diesen beiden revisionistisch regierten Ländern, in Polen und in der Tschechoslowakei, verläuft also derselbe Vorgang der kapitalistischen Entartung, zu denselben Zwecken, mit denselben Formen und Methoden, jedoch mit verschiedenem Ausgang, mit verschiedenen Ergebnissen. In beiden Ländern bemühen sich neue revisionistische Cliquen, welche die Umwandlung ihrer Länder in gänzlich kapitalistische Länder noch rascher durchführen wollen, darum, sich die alten revisionistischen Cliquen — die revisionistische Novotny-Clique und die Gomulka-Clique — vom Halse zu schaffen.

Die tschechenfeindlichen und chauvinistischen slowakischen Gefühle, die radikale Umwandlung der tschechoslowakischen Wirtschaft in eine kapitalistische Wirtschaft, die rasche Veränderung des gegenwärtigen gesellschaftlichen Überbaus in der Tschechoslowakei, um ihn für die Rückentwicklung zum Kapitalismus besser geeignet zu machen, die Entwicklung lebhafter und umfangreicher ökonomischer, kultureller und politischer Beziehungen zu den kapitalistischen Staaten, die Stärkung antisowjetischer Gefühle sowie die Lockerung aller Beziehungen zu den sowjetischen Revisionisten — das ist es, was die neue revisionistische tschechoslowakische Führerschaft mit Dubcek an der Spitze auf ihre Fahnen geschrieben hat und wovon sie sich leiten läßt.

Die alte Clique und der Revisionist Novotny sind jetzt gänzlich isoliert und aus dem Feld geschlagen. Ihre Anhänger verlassen das sinkende Schiff und begeben sich auf „den neuen Weg“. So hat also in der Tschechoslowakei die verschärfte Konterrevolution gesiegt. Die sowjetischen Revisionisten haben ihr Ansehen in der Tschechoslowakei noch mehr verloren und ihr Einfluß geht stets abwärts.

Die internationalen Folgen

Vieles läßt darauf schließen, daß die Dubcek-Clique entschlossen ist, ihren Weg bis zum Bruch mit den sowjetischen Revisionisten fortzusetzen. Sie hat dabei die volle Unterstützung des Westens. Die Sowjets werden natürlich zu wirtschaftlichen Erpressungen, zum Beispiel zur Einstellung der Rohstofflieferungen, die

die Tschechoslowakei notwendig braucht, Zuflucht nehmen, es ist aber klar, daß die Tschechoslowaken mit dieser Möglichkeit rechnet und die entsprechenden Maßnahmen getroffen haben. Die Interessen des Weltkapitalismus in Zentraleuropa sind offensichtlich, und die Tschechoslowakei als das Epizentrum dieser Zone kann damit spekulieren.

Andererseits stärkt eine kapitalistische Tschechoslowakei die kapitalistischen Positionen Tisos und seiner Freunde, hilft mit zur vollständigen kapitalistischen Umwandlung Kadar-Ungarns und trägt mit zu den weiteren Vorgängen in Polen bei.

Diese ganze in Zentraleuropa geschaffene Situation wird den Warschauer Pakt und den „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW) zerschlagen, wird zu bilateralen und multilateralen Bündnissen eines gänzlich anderen Geistes als in der Vergangenheit führen. Der RGW und die Wirtschaftsbeziehungen werden sich gründlich ändern, werden zerstört und in neue Formen gepreßt werden, indem eine Verquickung mit den kapitalistischen Bündnissen stattfinden wird.

Durch diese gesamte kapitalistische Transformation wird auch das demokratische Deutschland ernstlich bedroht, das die Revisionisten in verschiedenen Formen und Weisen schließlich zur Integration mit dem Bonner Deutschland treiben werden. Dieser Vorgang ist schon in Entwicklung begriffen. Die sowjetischen Revisionisten sind gänzlich lahmgelegt. Ihre einzigen Waffen sind noch die wirtschaftlichen Erpressungen, aber auch diese haben offensichtlich keine Wirkung mehr. Der Kapitalismus hat großes Interesse daran, diejenigen zu finanzieren, die sich von der sowjetischen Führung trennen und zum Westen schreiten. Er verfügt über umfangreiche Kapitalien für Investitionen, er braucht neue Absatzmärkte, er sucht neue Kolonien und neue Satelliten.

Mit anderen Worten: die neuen revisionistischen Kapitalisten halten nicht viel von der angeblich „internationalistischen Hilfe“ der sowjetischen Revisionisten. Nun steigen sie eben in einen anderen Omnibus ein.

Diese schwere sowjetische Niederlage zeigt sich offen in der Verwirrung, die die sowjetischen Revisionisten ergriffen hat. Obwohl die Prozesse der Loslösung aus dem sowjetisch-revisionistischen Einfluß schon seit längerem im Gange sind, gestattet die sowjetische Nachrichtensperre nicht, daß die sowjetische Öffentlichkeit davon erfährt. Dies ist aber nur ein Beweis der Angst, welche sie vor dem Volke und vor den Revolutionären einerseits und vor den neuen Revisionisten andererseits haben. Sie befürchten, daß letztere, von der tschechoslowakischen Krankheit angesteckt, sich gegen die heute in der Sowjetunion herrschende Clique erheben könnten, um sie zu stürzen und durch eine andere revisionistische Clique zu ersetzen. In diesem Falle würden Breschnew und Kossygin so handeln wie jetzt der revisionistische Gomulka-Clan in Polen.

Unterschiede der tschechischen und der polnischen Entwicklung

In Polen und in der Tschechoslowakei handelt es sich um denselben Vorgang, doch gelang es dem Gomulka-Clan vorläufig noch, die Kontrolle über die Ent-

wicklung zu behalten. Daß es gelang, rührt nicht daher, daß etwa Gomulka gescheitert ist als Novotny, sondern ist eine Folge etwas anderer Bedingungen.

In der Tschechoslowakei begann es zwar auch mit den Schriftstellern und Studenten; zugleich aber spielten slowakisch-nationalistische, tschechenfeindliche Gefühle und der tschechische antislowakische Chauvinismus eine wichtige Rolle.

In Polen begann der Vorgang genauso, mit denselben Tendenzen, Parolen und Zielen, wie in der Tschechoslowakei. Aber Gomulkas Clan konnte die Polizeigewalt — im Gegensatz zu Novotny — erfolgreich einsetzen. Das polnische Volk besteht nicht aus zwei Völkern wie das der Tschechoslowakei, also konnte auch jener Faktor, der in der Tschechoslowakei eine Rolle spielte, in Polen nicht als Triebkraft dienen. Gomulka brauchte einen Sündenbock, gegen den er die Polizeigewalt richten konnte, und er fand ihn im Zionismus. Er tat, als habe nur dieser „Zionismus“ in Polen die Unruhen geschaffen. Gomulka machte keine Erwähnung von der Kirche, da er fürchtete, daß die Revolte dann anschwellen und große Ausmaße annehmen könnte. Gomulka bemühte sich, die Kirche aus dem Spiel zu lassen, die diesmal interessanterweise keine feurigen Aufrufe und Manifestationen gegen Gomulka veranstaltete. Wahrscheinlich hat man sich verständig, diese Welle erst einmal vorübergehen zu lassen. Andererseits suchte Gomulka, dieser wütende Sowjetfeind, Deckung im Schatten der sowjetischen Revisionisten, in der Hoffnung, daß sie es schließlich wagen würden, einzugreifen, falls sonst in Polen alles für sie verloren gehen würde. Anlässe gäbe es genug: Um Polen zu retten, um die Wege offenzuhalten, um angeblich die DDR zu beschützen usw.

Die polnischen Revolutionäre, die marxistisch-leninistische KP Polens, das Volk und die Arbeiterklasse haben vorläufig noch nicht ihr Wort gesagt. Gomulka hat in die Demonstrationen auch einen Teil der Arbeiterklasse getrieben. Dies zeigt, welche Unklarheit dort besteht und welche große Arbeit die junge marxistisch-leninistische KP Polens dort noch leisten muß, um die Arbeiterklasse auf die richtigen Wege, in die antikapitalistischen, antirevisionistischen Klassenstellungen, gegen Gomulka, gegen die katholische Kirche und gegen die Zionisten zu bringen.

Es gibt auch einige weitere angeblich neutrale Länder und Parteien, in denen der revisionistische Kurs zum Kapitalismus unter verhältnismäßig ruhigen inneren Umständen vor sich geht. Er erfolgt gegenwärtig ohne lärmvolle Demonstrationen, ist dennoch aber gekennzeichnet von scharfen Widersprüchen innerhalb der Führerschaft, innerhalb des Volkes und innerhalb der Partei dieser Länder, wenngleich sie sich vorläufig noch als „einig“ zeigen. Diese scheinbare „Einheit“ ist eine Folge der Angst vor äußeren Einflüssen, in erster Linie der Angst vor den sowjetischen Revisionisten, die in der Führung dieser Parteien ihre Leute haben, welche aber noch in der Minderheit sind. In diesen angeblich „neutralen“ Ländern und Parteien herrschen die Cliquen der bürgerlichen Intellektuellen, die sich vorwiegend auf antisowjetische Gefühle stützen. Deshalb legen diese Revisionisten die Betonung (anders als die Tschechen) auf die Außenpolitik, auf die Be-

Einem Teil der Auflage dieser Nummer liegen die Nr. 54 bzw. 55 der beliebten

„Briefe aus China“

von Anna Luise Strong bei Nachbestellungen erbitten wir an die Redaktion.

schminkten Liquidierung der Diktatur des Proletariates auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Schulwesens und der Kultur über.

Offen wird nicht nur die „friedliche Koexistenz“, sondern die Herstellung von festen Beziehungen zu den Kapitalisten des Westens gepredigt. Man veranstaltet Huldigungsmanifestationen am Grabe der Massaryks, Vater und Sohn, am Grab von Benes usw.; mit Pauken und Trompeten werden alle Feinde des Sozialismus, sogar die Faschisten, rehabilitiert und als „hervorragende Personen“, als „Opfer des stalinistischen Terrors“ bezeichnet. Ganz offen erklärt man, es handle sich nicht nur um Fehler der Politik der Novotny-Clique, sondern auch um die falsche Politik Gottwalds und also auch der KP der Tschechoslowakei, und natürlich „Stalins und der Komintern“.

Mit einem Wort, die Tschechoslowakei schreitet im raschen Tempo und ohne viele Hemmungen zum Kapitalismus, zur vollständigen politischen, ideologischen, ökonomischen, staatlichen Restauration der kapitalistischen bürgerlichen Republik.

Mit welchen Mitteln und in welchen Formen verläuft dieser Vorgang? Die tschechoslowakische Entwicklung darf nicht losgelöst von der gesamten Entwicklung im revisionistischen Pferch betrachtet werden. Sie ist mit dem Ergebnis der Zersetzung und der großen Widersprüche im ganzen revisionistischen Clan. Insofern ist sie kennzeichnend und durchaus nicht außergewöhnlich.

Auch die offene Art und Weise, in der die tschechoslowakische Konterrevolution handelt, ist nicht ungewöhnlich: Einerseits ist ein Teil des tschechoslowakischen Volkes und sogar der tschechoslowakischen Arbeiterklasse systematisch auf diesen (wie die Revisionisten ihn nennen) „liberalen“ Weg vorbereitet worden und sogar dazu geneigt, ihn zu gehen. Der Kommunismus ist im Bewußtsein dieser Schichte nur eine histori-

ziehungen zu den kapitalistischen Staaten, zu Tito-Jugoslawien, zur Dubcek-Tschechoslowakei usw., um den sowjetischen revisionistischen Einfluß zu paralysieren. Unter diesen Umständen suchen diese Cliquen, ihre inneren Gegner, die gefährlich werden könnten, auszuschalten, und bemühen sich, ihr bürgerliches Regime zu konsolidieren, das in ihren Ländern Hand in Hand mit der Liquidierung des Sozialismus errichtet worden ist.

Die Lage in der revisionistischen Sowjetunion

Betrachten wir jetzt die Sowjetunion. Die chruschtschowistische Entartung der Sowjetunion und der KPdSU brachte schon in den letzten Jahren der Herrschaft Chruschtschows und später in noch stärkerem Maße große Gefahren für die Clique im Kreml selbst mit sich. Diese Entartung vertiefte nicht nur die Widersprüche zwischen dieser Clique und dem Sowjetvolk, sondern schuf auch eine neue Schicht von Revisionisten, die Gegner der alten Revisionistenclique sind und darauf aus sind, diese Clique zu beseitigen und durch eine andere zu ersetzen, die noch „liberaler“ ist, d. h. den Vorgang der Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion noch hemmungsloser durchführt. Der Abschaum des Abschaums hatte noch nicht genug. Er bekundete seine Unzufriedenheit und stellte immer weitere Forderungen. Auch hier gingen und gehen die verbürgerlichten Intellektuellen und Schriftsteller voran, die Vertreter der revisionistischen Kunst und Kultur. Die bourgeoise Verdorbenheit hat sich besonders unter der Jugend und den Studenten ausgebreitet und so krassen Erscheinungen des Rowdytums geführt, daß die herrschende Revisionistenclique erschrak. Chruschtschow selbst reagierte einige Male, weil er die Gefahr spürte. Natürlich reagierte er nicht, weil diese Kräfte verlangten, daß man zum Kapitalismus gehe, sondern weil sie zum Kapitalismus ohne ihn, über ihn und seine Clique hinweg, durch konsequente Taten und nicht mit Hanswurstmethoden zu gehen suchten.

Die Clique, die nach Chruschtschow an die Macht kam, bemühte sich, die Sache besser zu machen als ihr Vorgänger; sie stellte engere und festere Verbindungen mit den amerikanischen Imperialisten her, unterhöhlte die Partei und die sozialistische Wirtschaft noch mehr, steigerte die Entartung nach innen und nach außen. Aber diese gesamte Tätigkeit brachte auch allerlei Schwierigkeiten und kolossale Widersprüche für die Clique selbst. Die sowjetische Wirtschaft erlitt Rückschläge, das Ansehen der Sowjetunion sank stark, ihre „Freunde“ verließen sie nacheinander, ihre Bündnisse nahmen gänzlich kapitalistische, unterdrückende oder formale, ja lächerliche Formen und Inhalte an. Der Widerstand gegen die Clique nahm von allen Seiten her zu.

Abgesehen von dem, was sich auf der internationalen Arena abspielt — im eigenen Lande liegt die Breschnew-Kossygin-Clique unter allseitigem Feuer. Und es ist wenig Aussicht, daß sich das ändern wird! Die revisionistischen und bourgeoisen Intellektuellen, Schriftsteller und Studenten forcieren ihre Manifestationen und die Clique im Kreml ist genötigt, sie zu verhaften und einzusperren. Die Gefängnisse und Internierungslager füllen sich so mit sehr verschie-

denartigen Elementen, einerseits mit Revolutionären, aber auch mit neuen Konterrevolutionären.

In der Sowjetunion bereitet sich neben der noch offenen Konterrevolution auch die proletarische Revolution vor. Die revolutionären Kräfte organisieren sich, die revolutionäre Welle steigt an. Das fürchten die Cliquen. Sie schlagen daher wild um sich, sie bemühen sich, die Arbeiterklasse zu betrügen und möglichst zu neutralisieren, sie mit Illusionen zu füttern und ihr vorzutäuschen, sie und ihre „Leninsche Partei“ hätten über alles die Kontrolle, „alles erfolge der Leninschen Linie und den Leninschen Normen gemäß“ usw. Zu diesen Täuschungsmanövern gehören auch jene angeblich „historisch-realistischen Gedanken“ über Stalin, die einige degenerierte streberische Generäle und Marschälle niederschreiben, um den Massen und den aufrechten Revolutionären Sand in die Augen zu streuen.

Aber die bolschewistischen Revolutionäre und die sowjetische Arbeiterklasse werden sich nicht auf die Dauer beschwindeln lassen. Sie sehen immer deutlicher, daß in Wirklichkeit in ihrem Lande eine Renegatenclique an der Macht ist, die eine arbeitfeindliche bürokratische Verwaltung aufgebaut hat, daß die KPdSU zu einer bürgerlichen Partei entartet ist und die Diktatur des Proletariats zu einer bürgerlichen Diktatur der neuen kapitalistischen Klasse wurde, welche die Massen und die Arbeiterklasse unterdrückt und wirtschaftlich ausbeutet. Die Bemühungen der Revisionisten, die Arbeiterklasse apolitisch zu machen, sie von der politischen Bühne zu verdrängen und zum Ökonomismus zu leiten, werden scheitern.

Die Vorgänge in den verschiedenen revisionistischen Ländern haben also gleiche Merkmale. Gegenwärtig sind diese auffallender und lärmvoller in der Tschechoslowakei und in Polen, morgen werden sie es vielleicht in Ungarn und anderswo sein. Durch diese Entwicklungen wird der Appetit der sowjetischen revisionistischen reaktionären Intelligenz noch mehr gereizt und wir werden Zeugen von Zusammenstößen sein, nicht nur zwischen dieser und der herrschenden Clique, sondern auch zwischen der gemäßigten Intelligenz und ihren Rechts-extremisten, zwischen der wirklich marxistisch-leninistischen Intelligenz, die gegen die Clique ist, und den beiden obenerwähnten Tendenzen. Schließlich aber wird das russische Volk aufstehen und die sowjetische Arbeiterklasse, geführt von den marxistisch-leninistischen Revolutionären, wird schließlich auf die Straße gehen und ihr Wort sagen. Sie wird mit der Faust auf den Tisch schlagen und die zweite proletarische Revolution beginnen. Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß dies geschehen wird; der dialektische Prozeß wird stattfinden; der Zeitpunkt, die Umstände, die Ereignisse und ihr Verlauf hängen von vielen Details ab, die sich nicht voraussagen lassen.

Über einige Ursachen des Revisionismus

Aus dem ganzen Verlauf der Geschehnisse in den revisionistischen Ländern, aus den verschiedenen Taktiken, Formen und Methoden des Kampfes, den die modernen Revisionisten gegen den Marxismus-Leninismus, gegen die Diktatur des Proletariats, gegen die Arbeiterklasse, gegen ihre Partei und gegen das sozialistische Regime führen, hat

unsere Partei entsprechende Lehren gezogen und entsprechende Aufgaben festgelegt, um zu vermeiden, daß der moderne Revisionismus oder irgendeine andere antimarxistische Seuche den gesunden Körper und Geist unserer Partei und die Diktatur des Proletariats in unserem Lande befallen kann.

Im Zusammenhang mit der revisionistischen Entartung in einigen Ländern müssen einige typische, für alle revisionistischen Parteien ähnlichen Merkmale hervorgehoben werden.

Die Arbeiterklasse, sie in erster Linie, aber auch alle anderen werktätigen Schichten wurden überrumpelt — das ist eine Tatsache. Sie antworteten nicht sofort und mit der erforderlichen Energie auf den Verrat an ihrer großen Sache, an den mit ihrem Blut und zahllosen Opfern erkaufen Errungenschaften. Die Verräter, die in der Partei und im Staate die Macht usurpierten, verstanden es nicht nur, sich zu Beginn ihrer Wühlarbeit geschickt zu maskieren und zu organisieren, sondern auch später, als ihre verräterischen Haltungen und Handlungen schon offen zutage traten. Die Partei und die Arbeiterklasse selbst hatten die Wachsamkeit und revolutionäre Schlagkraft verloren, die sie im Klassenkampf, im Kampf gegen alle ihre und die Feinde des Sozialismus brauchen und stets haben müssen.

Wieso kam das, was schuf diese Apathie, diesen Verlust an Wachsamkeit, diesen Verzicht auf die revolutionäre Gewaltanwendung nicht nur in kommunistischen Parteien mit noch geringen revolutionären Erfahrungen, sondern auch in der ältesten und größten Partei, in einer Partei mit so kolossalen revolutionären Erfahrungen, wie es die bolschewistische Partei war?

Im allgemeinen sind diese Ursachen weder mysteriös noch unbekannt; wir werden hier daher nur die hauptsächlichsten und gefährlichsten erwähnen.

Vor allem geht es um die Frage der Partei. Hier müssen wir die entscheidenden Mängel und Fehler suchen, die zur Entstehung des Revisionismus und zur Ergreifung der Macht durch die chruschtschowischen Verräter in der Sowjetunion führten.

a) Die ideologisch-politische Erziehung der bolschewistischen Partei erfolgte nicht in allen Etappen mit dem von der Situation gebotenen Tempo und mit der erforderlichen Intensität. Bei dieser Erziehung gab es Mängel sowohl was die Formen und die Methoden als auch was den Inhalt betrifft. Obwohl viel darüber gesprochen wurde, erfolgte dennoch die Verbindung der Theorie mit der revolutionären Aktion in der Praxis nicht so, wie es notwendig war. Der Vorrang der Politik wurde ungenügend beachtet, sowohl was die Anleitung und die Erziehung der Menschen, ihre ständige Revolutionierung, als auch was das Aufrechterhalten des proletarischen revolutionären Geistes der gesamten Partei betrifft. Es ist wahr, in der Sowjetunion (und anderswo) gab es Schulen, Lehrgänge und andere Methoden, Mittel und Formen für die politische und ideologische Erziehung in großer Zahl. Dasselbe kann man auch sagen, was die Ausbildung und die Erziehung der Kader betrifft. Bekanntlich wurde in der Sowjetunion dem Studium der unbesiegbaren marxistisch-leninistischen, stalinschen Theorie viel Aufmerksamkeit gewidmet, den-



In ihrem konsequenten Kampf gegen Imperialismus und modernen Revisionismus sind die Völker Chinas und Albaniens in einer untrennbaren Freundschaft verbunden. Wie bei allen revolutionären Völkern und Kräften genießen die Werke des größten Marxisten-Leninisten unserer Zeit, des Genossen Mao Tse-tung, im albanischen Volk besonders hohe Wertschätzung. Unser Foto zeigt eine Gruppe von Angehörigen der albanischen Volksarmee bei der Durchsicht einer albanischen Ausgabe des berühmten „Roten Buches“ mit den „Worten des Vorsitzenden Mao Tse-tung“.

noch mangelte es an politisch-ideologischer Erziehung. Verantwortlich dafür waren nicht nur die Formen, die Methoden und das Tempo dieser Erziehung, nicht nur die ungenügende Verbindung der Theorie mit der Praxis, sondern noch ein ganzer Komplex von anderen Dingen, die eine negative Rolle spielten.

b) Die Anwendung der Normen der bolschewistischen Partei, oder besser gesagt ihr tiefes ideologisches und politisches Begreifen, sowie ihre revolutionäre praktische Verwirklichung waren nicht auf der richtigen Höhe. Alle diese von Lenin erarbeiteten und eingeführten, von Stalin bestätigten, verteidigten und durchgeführten Normen waren richtig; aber im Leben, im Laufe der Entwicklung, im Laufe der Arbeit und des Kampfes wurde zugelassen, daß sie verstauben und verrosteten, schließlich entarten und zu einer sehr gefährlichen Waffe in Händen der Feinde der Klasse und der Partei werden. In den revisionistischen Parteien spricht man viel vom „demokratischen Zentralismus“, dieser ist aber längst nicht mehr leninistisch; man spricht viel von „bolschewistischer Kritik und Selbstkritik“, diese sind aber längst nicht mehr bolschewistisch; man spricht viel von der „Parteidisziplin“, diese ist aber schon keine revolutionäre leninistische Disziplin mehr, sondern eine faschistische Disziplin; man spricht viel von „proletarischer Moral“, die herrschende Moral ist aber schon bürgerlich, antiproletarisch und antimarxistisch. Man spricht viel von „Gedankenfreiheit in der Partei“ für alle und über alles, aber die freie Gedankenäußerung im Geiste der Partei, im proletarischen revolutionären Geiste führt jetzt dort ins Gefängnis, ins Internierungslager. Eine solche Anwendung von den Leninschen Normen ist das größte Übel für eine marxistisch-leninistische Partei, ist der unmittelbare Weg zur Entartung der Partei, zu ihrer Zersetzung.

c) Die kommunistische Partei, als organisierte Vorausabteilung der Arbeiterklasse, muß die scharfe Spitze ihres Schwertes sein; sie muß die besten Eigenschaften der Arbeiterklasse wahr-

ren, pflegen und entwickeln; sie muß an der Spitze stehen bei der Aneignung und richtigen Anwendung der revolutionären Theorie, des Marxismus-Leninismus; sie muß höchst wachsam und unbeugsam sein gegenüber dem Feind. Damit sie das kann, muß sie die Leninschen Normen besitzen, verstehen und durchführen, braucht sie das, was wir marxistisch-leninistische Einheit nennen, Gedanken- und Aktionseinheit gemäß den Leninschen Normen zwischen der Basis der Partei und ihrer Führung, Einheit in der Führung, eherne marxistisch-leninistische Einheit zwischen der Partei und der Arbeiterklasse, eherne und harmonische Einheit zwischen der proletarischen Partei und dem Volk. Die Grundidee, die Basis und das Unterpfand dieser ganzen Einheit ist die Einheit zwischen der Partei und der Arbeiterklasse, ist die Führung der Arbeiterklasse durch ihre Partei, begeistert, gestählt und erleuchtet von ihrer marxistisch-leninistischen Ideologie.

Diese Einheit kann nicht an einem einzigen Tag und auch nicht in einem Jahr geschaffen werden. Sie wird in vielen Kämpfen und Auseinandersetzungen mit den Schwierigkeiten geschmiedet, die ihr der Klassenfeind in den Weg räumt. Es ist auch nicht so, daß diese Einheit ein für alle Mal erreicht werden könnte, man sich danach also keine Sorgen mehr über sie zu machen brauchte. Diese Einheit muß eine prinzipienfeste Einheit sein, nicht aber eine prinzipienlose, sozialdemokratische „Einheit“, keine Einheit außerhalb der marxistisch-leninistischen Parteinormen und -prinzipien, keine Einheit „um ja niemanden zu irritieren, selbst wenn man dafür auch die Normen und Prinzipien übertreten muß“. Daher entsteht unsere Einheit erst im Kampf, wird nur im Kampf gestählt und gehärtet.

Die Entartung der KPdSU

In der bolschewistischen Partei Lenins und Stalins bestand zunächst eine solche Einheit, wurde um sie energisch und erfolgreich gekämpft. Aber dieser Kampf war nie zu Ende,

die Einheit nie vollkommen. Das zu bestreiten würde heißen, den Klassenkampf innerhalb und außerhalb des Landes und in den Reihen der Partei selbst zu leugnen. Man darf nie auf den Klassenfeind vergessen, der einen heftigen Kampf in allen Formen führt, mit dem Ziel, die Einheit zu untergraben, in die Organe der Partei und der Diktatur einzudringen, um sie von innen her auszuhöhlen und zugrunde zu richten, in das Bewußtsein der Kommunisten einzudringen, um sie zu demoralisieren und zu entarten.

Indem wir das Problem so stellen, gelangen wir zum Schluß, daß sich allmählich und unbemerkt, genährt von den großen Erfolgen und Leistungen des sozialistischen Aufbaus, bei den Kadern der sowjetischen Partei und des Staates eine Art Selbstzufriedenheit herausbildete. Die marxistische Ideologie und Erziehung haben solche Tendenzen im Prinzip und in der Praxis zwar verurteilt, wo sie kraß in Erscheinung traten, aber im allgemeinen entwickelten sie sich langsam und unmerklich, wodurch sie um so gefährlicher waren.

Die Mitglieder der bolschewistischen Partei, die in den legendären Schlachten ihrer Geschichte von Lenin und Stalin geführt wurden, Kader mit guter proletarischer Herkunft und revolutionärem Elan, gestählt in der Revolution, in den Kämpfen für den Aufbau des Sozialismus, gegen den Trotzismus, gegen die Abweichler, Abtrünnigen und Verräter, erwarben ein unerschütterliches und berechtigtes Vertrauen zu ihrer ruhmreichen bolschewistischen Partei.

Damit Hand in Hand entstand bei den sowjetischen Kadern aber auch die Tendenz zur Sorglosigkeit, ein Gefühl der Stabilität, ging schließlich auch das Gefühl der proletarischen Einfachheit verloren. Bei alten, bewährten Kadern entstanden ungerechtfertigte übertriebene Ansprüche, die sie als „politisch berechtigt“ betrachteten, weil sie gearbeitet und gekämpft hatten. Mit ihrer Qualifizierung, mit der Erwerbung höherer Bildung und Kultur, mit der Bekleidung höherer verantwortungsvoller Posten kristallisierte sich bei ihnen das Gefühl und die Neigung zu Behaglichkeit und Bequem-

schon Tendenzen unterhöhlten auch die revolutionäre Rolle dieser Kader und infizierten auch die Parteilinie und die Formen ihrer Anwendung; die revolutionären Parteinormen wurden formal, das Parteileben und die Organisation der Partei sowie die gesamte sowjetische Staatsverwaltung verkalkten.

Daraus wird klar: Die Qualifizierung der Kader der Partei, des Staates und der Verwaltung, ihre Ausrüstung mit Bildung und Kultur ist ein sehr wichtiges Problem; vor allem ist aber ihre politische und ideologische Erziehung, ihre kontinuierliche, ständige Revolutionierung notwendig. Das ist die größte, die entscheidende Aufgabe.

Die Ausrüstung der Kader nur mit Wissen und Kultur hat das Entstehen von Gefühlen des Dünkels und des Hochmuts zur Folge, führt zur Bürokratisierung der Kader, läßt bei ihnen die Merkmale des Intellektualismus und des Technokratismus aufkommen, wodurch langsam eine Situation entsteht, in der eine Schicht über die Klasse und ihre proletarische Partei zu herrschen beginnt.

Wenn die Partei und die Arbeiterklasse keine genügende und kontinuierliche Sorgfalt der ideologisch-politischen Erziehung der Kader widmen (und zwar nicht einfach durch Büchermethoden, sondern durch lebendige, praktische Arbeit im alltäglichen pausenlosen Kampf), so wird die Beförderung der Kader auf leitende Posten, das Mißverhältnis im schulischen und Bildungsstand zwischen ihnen und der großen Parteimasse bzw. der Arbeiterklasse, die Dauer ihres Parteialters oder ihrer Funktion im Staatsapparat, das große Mißverhältnis in den Löhnen (das ist ein besonders gefährliches Übel!) und das Vorhandensein gewisser Privilegien der Kader (ein weiteres gefährliches Übel) die Kader verderben, sie allmählich, willkürlich oder unwillkürlich dazu bringen, sich von der proletarischen Klasse zu entfernen und eigene klassenmäßige Merkmale anzunehmen. Eine solche Entwicklung kann auch Kader mit Arbeiterherkunft befallen, diese Gefahr ist aber besonders groß für Kader, die aus der Bauernschaft oder aus der Intelligenz stammen.

Die Partei der Arbeiterklasse muß die Kader so erziehen, daß sie imstande sind, auch höhere und sehr verantwortungsvolle Posten zu bekleiden, daß sie aber auch — wenn es notwendig ist — ihren Einsatz auf weniger verantwortungsvollen Posten richtig verstehen — nicht nur in den Fällen, wo sie sich als unfähig und zuwenig aktiv für die Erfüllung einer bestimmten Aufgabe erwiesen haben bzw. ihnen in der Arbeit und im Leben Fehler unterlaufen sind, sondern auch in den Fällen, wo sie große Fähigkeiten besitzen und ihre Aufgabe korrekt erfüllten. Die Kader müssen so erzogen werden, daß sie auch dann, wenn sie ihre bisherigen Aufgaben bestens lösten, begreifen können, daß ihre Entfernung von verantwortungsvollen Positionen und ihre Versetzung zu einer einfachen Arbeit inmitten der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen eine Notwendigkeit ist, zu ihrem eigenen Wohle als Kader und zum Wohle der Partei, für heute und für die Zukunft.

Die drei erwähnten Erscheinungen — der Bürokratismus, der Intellektualismus und der Technokratismus — führten dazu, daß in der bolschewistischen Partei und im sowjetischen Staate der revolutionäre Geist der heroischen Zeit immer weniger zu spüren war.

Das führte schließlich zur allmählichen Absonderung der Führung von der Masse der Partei und der Partei von der Arbeiterklasse. So wurde die marxistisch-leninistische Einheit, von der wir gesprochen haben, untergraben. Stalin war der Schmied der leninistischen Einheit und stand an

Unentbehrlich!



EINE SCHATZKAMMER MARXISTISCH-LENINISTISCHER ERKENNTNIS — AUCH DU BRAUCHST SIE, SOLLST SIE LESEN UND STUDIEREN!

der Spitze des Kampfes um ihre Aufrechterhaltung; dennoch begann die Stagnation schon zu seinen Lebzeiten. Nach seinem Tode wurde klar, daß in der Führung der bolschewistischen Partei die Einheit zerrissen war. So konnten die Revisionisten die Macht ergreifen.

Chruschtschow und die anderen Verräter, seine Konsorten, waren zu Lebzeiten Stalins sehr vorsichtig vorgegangen. Nach seinem Tod nutzten sie die geschaffene Lage aus und bemühten sich, den gesamten negativen Vorgang weiter in Gang zu halten und noch mehr zu vertiefen. Die Entwicklung mündete schließlich in die vollständige Transformation zum Kapitalismus und führte zur Liquidierung der bolschewistischen Partei Lenins und Stalins.

Auch in den anderen revisionistischen Parteien ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen, oft sogar beschleunigt, weil die meisten Parteien der revisionistischen Länder nicht soviel Kampf durchgemacht haben und nicht in einem solchen Feuer gehärtet wurden wie die Bolschewiki. Auch wenn sie sich als alte Parteien bezeichnen und sich ihrer Kampferfahrungen rühmen, ist ihr Erfahrungsschatz, was diese Fragen betrifft — und sie sind die Hauptfragen! —, sehr gering, um schon nicht zu sagen, daß er überhaupt nicht existiert.

Außerdem wurden diese Parteien wiederbelebt, neu organisiert und konnten die Macht ergreifen dank der Sowjetarmee und der direkten Unterstützung durch die bolschewistische Partei Stalins. Das war eine lebenswichtige Hilfe für sie.

Darüber hinaus erfolgte in diesen Parteien, wie in der polnischen, der deutschen, der tschechoslowakischen, der ungarischen usw., ein organisatorischer, politischer und ideologischer Zusammenschluß der kom-

munistischen Partei mit der sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Partei. Der Wurm des Sozialdemokratismus, zuvor nur von außen her wirksam, drang damit tief in die Partei selbst ein. Man mischte Wasser in den Wein, aber dieser sogenannte Wein ist jetzt zu Essig geworden. Die sozialdemokratischen Parteien der Cyrankiewicz, Otto Grotewohl, Fierlinger usw. schwiegen, solange Stalin am Leben war, sie arbeiteten aber unter der Oberfläche weiter, wühlten und demoralisierten, drangen, wo sie nur konnten, auf wichtige Stellen vor.

Als Chruschtschow an die Macht kam, reagierten sie verständlicherweise mit großer Freude. Zugleich aber begann schon die Lostrennung oder sogar der Bruch mit den sowjetischen Revisionisten, da die Entartung in diesen Parteien und in diesen Ländern auf viel weniger Schwierigkeiten stieß als in der Sowjetunion selbst.

In Albanien hat der Revisionismus keine Chance

Im Lichte all dieser Argumente wird noch deutlicher der richtige Weg und die richtige marxistisch-leninistische Linie erkennbar, die unsere Partei in allen Entwicklungsetappen verfolgt hat, auch in den kritischsten Momenten wird ihre grenzenlose Treue zu den Ideen und dem revolutionären Werk von Marx, Engels, Lenin und Stalin deutlich. Aber unsere Partei hat niemals vergessen, daß keine kommunistische Partei, also auch sie selbst nicht, vor der Gefahr der Entstehung des Revisionismus gefeit ist. Sie war darum stets höchst wachsam gegenüber dieser Gefahr und hat sich nie auf ihren Lorbeeren ausgeruht. Sie sammelt und verarbeitet ununterbrochen die eigenen und internationalen Erfahrungen, um dem Revisionismus und der Wiederherstellung des Kapitalismus den Weg zu verlegen. Die von der albanischen Partei der Arbeit getroffenen Maßnahmen zur weiteren Revolutionierung des gesamten Lebens des Landes, zur Perfektionierung und weiteren Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und des sozialistischen Überbaus, um sie von allen fremden, reaktionären Einflüssen zu säubern, sind für die Sache des Sozialismus von lebenswichtiger Bedeutung.

In ihren eigenen Reihen und im ganzen Land entwickelte und entwickelt die Partei der Arbeit auf dem richtigen marxistisch-leninistischen Weg den Klassenkampf, der die Triebkraft in der ganzen Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist. Sie mißt der revolutionären Klassenerziehung der Werktätigen, insbesondere der jungen Generation, in verschiedenen Formen, vor allem aber mittels der revolutionären Aktion, große Bedeutung zu, und sie führt nach wie vor einen prin-

zipienfesten und folgerichtigen Kampf gegen jede bürokratische Entartung, für die fortwährende Vertiefung der Massenlinie auf allen Gebieten, für die ständige Vervollkommenheit der sozialistischen Demokratie. Als wichtigstem wird der fortwährenden Revolutionierung der Partei und ihrer Kader besonderes Augenmerk geschenkt, damit diese sich niemals vom Volke absondern, niemals ihren revolutionären Geist und ihre revolutionären Merkmale verlieren, niemals verbürokratisieren und entarten. Auf diesem richtigen marxistisch-leninistischen Weg arbeiten unser Volk und unsere Partei mit unerschütterlicher Zuversicht am Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen, da die revisionistischen Cliquen in ihren Ländern die Errungenschaften des Sozialismus vollkommen liquidieren, muß die Arbeiterklasse dieser Länder sich dessen bewußt und klar sein, daß die machthabenden revisionistischen Parteien keine Parteien des Proletariates, sondern Werkzeuge in Händen der Verräter zur Wiederherstellung des Kapitalismus und zur Prellung der Massen sind. Jetzt darf es keinen Platz mehr geben für Illusionen, für Zögern und Abwarten. Die Arbeiterklasse der revisionistischen Länder steht heute vor der historischen Notwendigkeit, zu Felde zu ziehen, sich im schonungslosen, restlos konsequenten Kampf einzusetzen für den Sturz und die Zerschlagung der revisionistischen Verrätercliquen. Sie stehen vor der großen Aufgabe, noch einmal die proletarische Revolution durchzuführen und die Diktatur des Proletariates wiederherzustellen. Dies erfordert Entschlossenheit, Mut und Opfer, bedarf der Verjüngung der Seelen und der Wiederbelebung der revolutionären Traditionen der Zeiten Lenins und Stalins. Das verlangt in erster Linie und vor allem die Organisation der aufrechten Revolutionäre in neuen marxistisch-leninistischen Parteien, die das Proletariat und die anderen werktätigen Massen mobilisieren, organisieren und zum Sieg ihres allgemeinen Aufstands führen können.

In diesen für die Revolution entscheidenden Momenten können die aufrechten Marxisten-Leninisten und das Weltproletariat zu den Ereignissen in den revisionistischen Ländern nicht schweigen und nicht untätig bleiben. Der proletarische Internationalismus fordert von allen aufrechten Revolutionären, daß sie ihre Stimme erheben und zum entschlossenen Kampf antreten, daß sie der Arbeiterklasse und den Völkern, die heute unter revisionistischer Herrschaft schmachten, ihre ganze Unterstützung geben, um die revisionistischen Verrätercliquen zu stürzen und die Fahne der Revolution und des Sozialismus wieder hochzuheben.

Rote Fahne

Zentralorgan der
Marxistisch-Leninistischen
Partei Österreichs
MLPO

Erscheint monatlich.

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPO).

Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für den Inhalt verantwortlich gemäß Pressegesetz: Karl Horn. Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5. Druck: Hans Bulla & Sohn. 1090 Wien, Nußdorfer Straße 14.

Keine Inseratenannahme. Zuschriften und Bestellungen von Abonnements oder Probenummern erbeten an die Redaktion der „Roten Fahne“, 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5. Telefon 92 10 672. Jahresabonnement S 35,—. Zweijahresabonnement S 65,— (Auslands-Jahresabonnement S 45,—). Postscheckkonto Nr. 173.848.